



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT4848
.G33
J84
1894

**THE PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARIES**



R 60712

Zulflapp!

Leeder un Läusechen

von

Karl Theodor Gaedertz.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.



Hamburg.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. I. F. Richter)
Königl. Hofverlagshandlung.

1894.

WILLIAM FREDERICK KAMMAN, Ph. D.
Professor of Modern Languages
Carnegie Institute of Technology
Pittsburgh, Pennsylvania.

Plattdenksche Gedichte

ernsten und heitern Inhalts

von

14 1/2 R = 254

Karl Theodor Gaedek.



*H/l Hermann Gaedek
den Göttern*

Jan. 94

Dr. K. G.

Gulklapp!

Leeder un Läusehen

von

Karl Theodor Gaedertz.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.



Hamburg.

Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vorm. J. f. Richter)

Königliche Hofverlagshandlung.

1894.

Uebersetzung (auch ins Hochdeutsche) ist vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter)
in Hamburg.
Königliche Hofdruckerei.

Dem Andenken

meines unvergeßlichen väterlichen Freundes

Alfred Piper,

weiland Kgl. Preuß. Oberstiftshauptmann und Geheimrath,

geweiht.

De Leeder un de Käuschen heft
Du leev jo hatt in'n Leben.
Hät schick ich se op't nie un best
Herop to Di na'n Heben



Julkapp, eine Mittwinterfestgabe, so Jemand mit viel lautem Schall in die Thüre wirft, zween Mal in jedwedem Jahre, am Tage der Geburt unseres Herrn, ingleichen um die Mitte des Augustmondes am Feste der Himmelfahrt Maria.

Ihrz, Glossar. Suvv.-Goth. p. 1010.

Die Julzeit fängt in Schweden wie bei uns mit dem heiligen Weihnachtsabend an. Ich war diese Zeit in Stockholm. Die Familien sind zusammen, die Kinder werden beschenkt, die Alten erhalten und schicken ihre Julkapps. Auch bei uns kennen wir diese Julkapps als eine hinübergepflanzte Sitte. Julkapps heißen die Geschenke und Scherze, die man einander zuschickt, es ist damit wirklich allerliebste; für Lachen und Freude, auch zuweilen für Aerger ist da gesorgt. Denn frappant und unerwartet soll der Julkapp kommen. Das Meiste wird so rasch und heimlich auf irgend eine schlaue Weise hineinpracticirt, oder man wirft und stößt es geschwind durch die Thüre. Von solchem Anklopfen heißt das Geschenk „Julkapp“.

E. M. Arndt's Reise durch Schweden i. J. 1804. III, 79.

Blot de Herr Rathsherr Darjus de seggt: „Gott sei Dank, dat min Kist up Reisen is, — wenn de hüt an'n heilig Abend noch ankamen wir, denn wir de Saß vullständig.“ — „„Julkapp“!“ röppt dat.

Frik Reuter's Schurr-Murr, I, 1.

„Julkapp!“ un en Packet slog in de Dör. Un „Julkapp!“ gung't wedder, un't was en niges Küffen för den Herrn Paster. Un „Julkapp!“ Bäuer för Lowise . . .

Frik Reuter's „At mine Strömfid“, I, 7.

Min Boß.

En lüttes Boot is man dit Boß,
Wat hüt von Stapel lopen deit.
Is döp dat „Julflapp!“ — müch't denn of
Mitbringen glik vel Glück un freid.

An Bord is wat för Kleen un Grot,
Söf Een sik ut, wenn't bi em landt;
En Jeder finnt mank all dat God
Wul'n Stück, wona geern grippt sin Hand.

Min Boot, wa du op't Water danzst!
Frisch Winn! drap mennig, meunnig Habn,
Wo seker Anker smiten kannst
Un Een di leeven deit un labn!

Vör felsenbänk behöd di Gott!
Wahr di vör'n Stormwind, de Kritik!
Grad ut man seil mit fröhli Moth;
„Julflapp!“ de Nam friggat friepaß glik.

Och, wat weer'f selig dar! Min Hart
Makt düß lütt fahrtügg klar un klipp;
Un wenn't nu fründlich opnam' ward,
Denn — denn bu'f mal en staatsches Schipp!



Julflapp!

Sihnacht, Wihnacht is ja hüt,
Da 's Knecht Ruklas of nich wid!
Op un dal driggt Hukeback
He sin vullen Wunnersack.
Juch, nu kummt de beste Mann
Of na min lütt Stuv heran!
„Julflapp!“ röppt he, un dar stügg
In de Dör en grot Geschicht.
Noch mal „Julflapp!“ — fik, wa nett!
Wedder is't en grot Packet.
Ne — un „Julflapp!“ Wat stickt denn
Man in dit Popier an'n Enn?
Dusend mal! en niees Bok —
Un dat heet gar „Julflapp!“ of?
Ne — nu bün ik awer blid.
Julflapp, Julflapp is ja hüt!



Vorwort.

Goethe schrieb einst einem jungen Theologen, der ihm ein Drama zur Begutachtung übergab: „Lege das Stück auf Jahre bei Seite und wage nicht so Großes! Mit kleinen Darstellungen freundlicher oder wehmüthiger Situationen, womöglich des Selbsterlebten, muß man beginnen, das Erwählte tief und ganz empfinden, dann wahr, sinnig und frisch darstellen.“

Damals, beim Erscheinen der ersten Auflage des vorliegenden Buches, war mir obige Aeußerung unseres Dichtersfürsten unbekannt; aber als ich sie später kennen lernte, fühlte ich mich beruhigt, ja beglückt, darum, weil ich, der Anfänger, ein großes Epos, dessen ergreifender

Stoff auf der mütterlicherseits mir heimatlichen Ostseeinsel Fehmarn erwuchs, aus ähnlichen Beweggründen unvollendet bei Seite geschoben hatte, um, getrieben durch sentimentale oder heitere Stimmungen, vor der Hand mich in kleinen einfachen Gelegenheitspoesien zu versuchen, und zwar in niedersächsischer Mundart, die mir in der Fremde, fern von meiner alten Vaterstadt Lübeck, um so inniger, traulicher Klang und die Hanseatische wie Holsteinische Heimat klar und sehnsuchtsvoll herbeizauberte.

Diese meine lyrischen Seelengemälde und lustigen Schnurren, sämtlich eigenen Erlebnissen und Erfahrungen entsprungen, sollten dem jugendlichen Sänger viele Freude bereiten und viele Freunde gewinnen. In mehr als tausend Familien fand „Julflapp“ Eingang. Manche der Lieder sind inzwischen komponiert und ins Hochdeutsche wie Englische übersetzt worden, manche der Läuſchen illustriert oder, ohne daß man mich um Erlaubniß gefragt oder wenigstens meinen Namen genannt hätte, prosaisch umgearbeitet in

Witzblättern erschienen, manche Stücke wurden wiederholt bei Schulfeierlichkeiten deklamiert und von Recitatoren öffentlich vorgetragen.

Die Herausgeber mehrerer Anthologien und wissenschaftlicher Sammlungen haben reichhaltige Proben aus „Julflapp“ dargeboten. Erwähnt sei hier nur das Werk „Die deutschen Dichter der Neuzeit und Gegenwart“ von dem gelehrten Gymnasialdirektor Dr. Karl Leimbach, welcher das folgende Urtheil der von ihm getroffenen Auswahl vorausgeschickt hat: „Die Lieder von Gaedertz haben alle die Vorzüge der besten Produkte der plattdeutschen Dichtungen: erquickliche Kleinmalerei, christgläubige Frömmigkeit, treue Kindesliebe, tiefes Gemüth und vollen, ursprünglichen Humor. Die Läschen reihen sich den besten von Fritz Reuter durchaus an.“ Professor Dr. Robert Dorr, der geschätzte Geograph und plattdeutsche Poet, betonte im Preussischen Schulblatt: „Gaedertz' Gemüth weiß nichts von der modernen sittlichen Zerfahrenheit, die gewöhnlich eine Folge materieller, glaubensloser Welt-

anschauung ist, vielmehr ist ein inniges religiöses und dabei warm menschliches Gefühl der Grundton, der durch seine Dichtungen hindurchklingt. Daher wirken diese Lieder mit einer ursprünglichen, weit stärkeren Kraft, als so viele Erzeugnisse unserer modernen Lyrik. Dazu kommt der klangreiche Dialekt und die reine, schöne Form, ein Vorzug, der an plattdeutschen Gedichten doppelt anzuerkennen ist, wenn nicht auch ohnehin die ganze Sammlung bezeugte, daß hier der einfache harmonische Ausdruck und der korrekte Vers nur das natürliche Gewand der Gedanken eines wirklichen Dichters sind. Daß indessen der Verfasser auch den schalkhaften Humor trefflich zu handhaben weiß, zeigen die Läuschen, launig gereimte Erzählungen, die eine so frische, feste Zeichnung, eine so treffende Charakteristik und einen so leichten, anmuthigen Stil besitzen, daß sie sich den Reuter'schen „Läuschen un Hiemels“ ebenbürtig zur Seite stellen.“ Julius Stinde, der, ehe seine Bücher über Wilhelmine Buchholz ihn berühmt machten, durch plattdeutsche Theater-

stücke in Hamburg Ruf genöß, empfahl „Jul-
klapp“ Jedem: „Denn es offenbart sich hier ein
echtes poetisches Talent. Hervorzuheben ist be-
sonders der feine Blick für die Aeußerungen des
Gemüthslebens unseres plattdeutsch redenden
Volfes, deren Wiedergabe Gaederß stets gut gelingt.
Die Läuſchen enthalten draſtiſche, zum Vorleſen
in größeren Kreiſen vorzüglich geeignete Sachen.“

Dr. Richard Hamel, der gründliche Klopſtock-
kenner, ließ ſich im Deutſchen Tageblatt alſo ver-
nehmen: „Manche der Lieder gemahnen in ihrer
Weichheit und Einfachheit, in ihrer Tiefe und
ihrem Wohl laut an die Poeſie Emanuel Geibels,
mit dem Gaederß ja auch die Heimat, Lübeck,
gemeinſam hat. Man wird wirklich in Weih-
nachtsſtimmung verſetzt; und wer je unter dem ge-
müthvollen, biedereren und tiefangelegten Menſchen-
ſchlage dort oben an der Oſtſee gelebt und in
ihren Heimſtätten verweilt hat, dem geht's wie
Sehnsucht nach jenen ſchönen Gegenden und
trauten Städtchen durch die Seele, wo Geſund-
heit und Zufriedenheit herrſchen, Liebe, Treue

und Glaube.“ Der ausgezeichnete Politiker und Kulturforscher, Professor Dr. Karl Biedermann gestand in der wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung: „Harmloser, lustig und frei in die Welt ausblickender Humor wechselt mit elegischen, tief ernstern Bildern. Es sind, wie ja dies gar nicht anders sein darf, meist Gelegenheitsgedichte; nichts Gefünsteltes, nichts Gemachtes treffen wir da, überall dagegen die echte, unmittelbar durch die Situation bedingte und dieselbe künstlerisch verklärende Empfindung. Melodisch und hell fließen die Verse dahin, und es singen und klingen diese Lieder in weichen, wohl lautenden Rhythmen. Auch in den Läuſchen folgt Gaederß mit vielem Glück den Spuren seines großen Vorbildes.“ — „Ein Genie, wie Fritz Reuter, wird immer nur Epigonen haben,“ erklärte der volkstümliche Mecklenburgische Schriftsteller Karl Spielmann im Mecklenburger Tageblatt, „aber zu einem der ersten, der besten zählt Gaederß. Dem anscheinend noch jungen Dichter muß sich, seiner Jugend zum Troß, bereits das Menschen-

herz in seiner ganzen Grundtiefe und all' dem, was es bewegt und erregt, erschlossen haben." Speciell Lob sollte der Humorist auch den heiteren Gaben des Büchleins.

Erfreut und gerührt haben mich damals die wenigen Zeilen einer Frau — der Wittwe Friß Reuters; Lowising schrieb: „Trotzdem ich meinen kranken Augen wenig zumuthen darf, so habe ich doch diese Lieder und Erzählungen mit Interesse gelesen und mit herzlichem Danke.“ Es ist mir vielleicht die Bemerkung erlaubt, daß erst vier Jahre später die persönliche Bekanntschaft, aus welcher u. a. meine „Friß Reuter-Reliquien“ erwachsen, stattgefunden hat.

Werthvoll war mir noch die Kritik von Heinrich Kruse, der, gleichfalls ein echter Niedersachse, durch seine Tragödien, Fastnachtspiele und Seegeeschichten, die zum Theil in der norddeutschen Heimat spielen, einen hervorragenden Platz in unserer Litteratur behauptet. Er urtheilte in der Kölnischen Zeitung: „Der Dichter des „Julkapp“ ist vielversprechend. Die Lieder erklingen in allen

Weisen, ernsten und trüben, heiteren und scherzhaften, und fast immer gelingt es ihm, den rechten Ton zu treffen. Eigentlich verfehlt ist nichts zu nennen; aber es begegnet dem Verfasser, wie jedem jugendlichen Dichter, wie auch Byron in seinen „Müßestunden“, daß er hin und wieder weniger Bedeutendes aufnimmt oder zu breit ausführt.“

Dies habe ich mir gesagt sein lassen und mich bestrebt, für die vorliegende zweite Auflage eine strenge Sichtung vorzunehmen. So sind denn einzelne Partien gestrichen, andere gekürzt; neuerdings Entstandenes wurde als Ersatz eingefügt und findet hoffentlich Billigung und Beifall.

„Edle Erinnerungen sind der Stoff, woraus unser Gemüth die Poesie unseres Lebens gestaltet“, erklärt Feuchtersleben. Aus reinen Erinnerungen, melancholischen wie frohbewegten, stets wahr, warm und selbst empfundenen, nie künstlich anempfundenen, das darf ich wohl bekennen, rührt jedes Stück her.

Gleichgestimmte Seelen, die trotz mancher Schicksalschläge, Sorgen und Anfeindungen den Glauben an ein gerechtes göttliches Walten, die Hoffnungen eines kindlichen Herzens und den Humor nicht verloren haben, hören gewiß sympathische Harmonien und Klänge aus diesen kleinen Gelegenheitsgedichten und werden auch die heiteren Töne kaum mißverstehen. Leid und Lust möge der liebe Leser, die liebe Leserin theilnahmsvoll mit mir durchleben; darum bitte ich:

Maßt min Moderspraak di freid,
Les en lüttes Leed
Un en Läuschen — sik, hier steit
All'ns in plattdütsch Red.
Allens keem von Harten mi —
Och, wa sing ik geern! —
froh un denn vull Smarten, süh,
Holl min Bok in Ehrn!

Karl Theodor Gaedek.

Inhalt.

	Seite
Widmung.....	V
Min Hof.....	VII
Julkapp.....	VIII
Vorwort.....	IX

I. Leeder.

Morgen.....	1
Middag.....	2
Abend.....	3
Nacht.....	4
Min Vaderland.....	5
Min Vaderstadt.....	7
An min leev Mudding.....	10
Wenn di wat Swares ward to Deel.....	11
Grotmoder ehr Haarluck.....	12
Fru forfentspelter.....	13
Wi weern jo frünn tofamen.....	18

	Seite
Moder trurt	20
Dat Geweten	22
Grüß Gott!	24
Leev fründ, lang' de Kardus mal her!	26
As ik de Dodesnaricht von min' ol fründ G. B. kreeg	30
Narop an min' Onfel von Leesen	32
Unsen Kaiser Wilhelm I. to sin' Geburtsdag	36
To Friedrich Franz II. sin' Geburtsdag	38
De Plattdütschen	42
Dat Leed	44
Abend (Mit englischer Uebersetzung)	46
Trost	48
Lütt Schriehals	49
Ei, min lütt Döchding!	51
Weegenleed	52
Regenleed	54
Wat heft denn blot to ween, min Gör?	57
Dat Weddersehn	58
De Steern	59
De Wittfru un ehr Dochder	60
Op't Graff	64
Dat Kloofenlüden	65
Wi sünd söben	67
Dat verlake Middag-Eten	71
Dat Mäten un de Hassel	72
Dar stah ik an't apen Fenster	75
Oppen Hünensteen	76
He un Se	77
Deerlannerich!	78
Dat Gaarnermäten	80
Christabend	82
En leidvull-freidvull Wihnacht	86
Niejahr	91
Östern	93
Pingsten (Mit hochdeutscher und englischer Uebersetzung)	95

II. Läusehen.

Woans mal en Verlowung nich to Stann kamen is	103
De plattdätche Breev	112
Wenn man sik blot to helpen weet	118
för wen is denn nu de fackelstog ?	120
De Brannwindeev	125
En swäbisches Studenten-Stüdschen	127
De renjähriig-friewillige Kanon	140
Mekelnborger Französch	146
Ullns för de Reputatschon!	148
De verlurne Taschenkloß	150
Bur un Spucknapp	151
Dat Brutgeschenk	153
De bekannte Nam	156
De Herr Bonjour un Merci-Bur	158
Dat starvt sik nich so licht	161
'n netten Söhn!	163
Sancta Simplicitas! Dat heet: o heilige Einfalt	164
Wo Heinz de Peperndt för Hanne bewohren deh	165
Begen givt dat nich	167
Deerns sünd klöter as Jungs	169



Leeder.

Don Gläd un Wehdag steit wat schreben;
Stichst 'rin de Näs', heßt Du min Leben.

Min Moderspraak, du dehist uns veer
Tosam dör'n Ked so söt.
Wi singt, min Sprak, — wat wist du mehr?—
In di je glif en Leed.

Gaedertj.


Morgen.

Dör de Gardin

Wenn morgens kummt de erste Schin,
Dat Hus is still, de Ort de slöppt,
Wid af un swack en Hushahn röppt;
Du kannst din Wandklock ticken hörn,
En Wagen klappern in de feern,
Un, ob din Hart noch slummern deit —
Weer't nich en Drossel, de dar steit?
Se is't, de di nich slapen leet:
„Hörst du denn gar nich?“ Indt ehr Leed;
Wenn denn din Glück nich ganz toschann,
Din Lengn un Höpen all dervan,
Denn treckt di warm de Morgenschin
In't Hart hinin.

Klaus Groth.

Gaedertj. Julklapp.

 M. L. Lohmeyer 32, 73 (1892)
says this book is an original
from such of Grotz, Bremen -
in Souchez.

Middag.

So Middagtid

Wenn heet de Sünn von'n Heben süht,
Wenn fürroth falkt de Druv an'n Tun
Un welf de Blöm ehr Köpp falkt 'run,
Wenn Hirt un Heerd den Barg kamt dal
Un nehmt bi'n kolen Born ehr Mahl,
Wenn ut de Schoosteens Rok opstigg
Un „Komm Herr Christ!“ de Dader sprickt
Un hell de Kloekn klingn neeg un fecrn, —
Denn sitt ik dar un dröm so geern
Un rau mi ut un leng un bed,
Un in min Hart treckt Himmelsfred
Un Moth un Höpen söt un blid

To Middagtid.

Karl Gaedertj.



Abend.

Wenn't Abend ward,
Un still de West un still dat Hart;
Wenn möd op't Knee di liggt de Hand,
Un ut din Husfloek an de Wand
Du hörst den Parpendifelslag,
De nich to Wort keem öwer Dag;
Wenn't schummern in de Ecken liggt
Un buten al de Nachtswulf flüggt;
Wenn denn noch eenmal kift de Sünn
Mit gollen Schin to't Finster rin,
Un, ehr de Slap kummt un de Nacht,
Noch eenmal Allens levt un lacht, —
Dat is so wat för't Minschenhart,
Wenn't Abend ward.

Theodor Storm.



1*

Nacht.

In deepe Nacht,
Wenn Platz un Straten still un sacht
In Rau un Frieden schummrig liggt
Un blot de Maand noch seilt un stiggt
Un Allus ümhüllt mit sanften Duft,
Mit bleeken Schin so Eer as Luft,
Wenn Alle slapt un nix mehr denkt,
Kummt Ton üm Ton; min Seel de lengt,
Un ut min Hart, ahn dat ik't weet,
Flütt lij un weel en hillig Leed. —
Nix Allus ward schreben, wat man singt,
Nix jede Ton ward hört, de klinget;
Blot He, de uns so tru bewacht,
He hört dat sacht.

Theodor Souhay.



Min Vaderland.

Min Vaderland, min düitsches Land,
Wat ik di leeven doh!
Von Ostsee- bet an Nordseestrand
Un deep na Süden to,
Wo Elfaß-Lothring' wedder uns' —
Wer harr dat fröher dacht?
Ou Vader Rhin de höllt upstunns
för Dütschland dor de Wacht.

Dat „Kamerad kumm“ klung hell un lud
Von Barg bet lanf an't Haff.
Adjüs, leev Oellern! Adjüs, föt Brut!
Un fort gung dat in Draff
Na Frankrik rin; de Schelmfranzos
Harr uns to dull tom Spott.
De Krieg bröcht Sieg, wi slogen drup los,
Nemmer weer mit uns Gott.

Dat weer en Tid, so herrlich grot,
As man een wesen kann!

All weern wi Bröder, un Got un Blot
Dat setten wi geern dran.
Nu hefft wi 'n Kaiser un en Rik —
Kamrad kumm! giv mi de Hand,
Holl fast un sing mit mi toglik
Don't dütsche Vaderland!

Min Vaderland, min dütsches Land,
Wat is di leeven doh!
Don Ostsee- bet an Nordseestrand
Un deep na Süden to,
Wo Elsaß-Kothring' wedder uns' —
Wer harr dat fröher dacht?
Oll Vader Rhin, de höllt upstunns
för Dütschland dor de Wacht.



Min Vaderstadt.

Da liggt en Stadt in't hoge Noorn
Mank blages Water, gröne Böm;
Dar kunn ik hüt, dar kunn ik morn,
Dar kunn ik mindag glif von dröm.
Darbi wardn wul de Ogen mi natt,
De Ogen mi natt.
De Stadt — ik hün dar born.
De Stadt is jo min Vaderstadt,
Min Vaderstadt.
O du min Heimatstadt in't hoge Noorn!

Min Lübeck, wer weert ni din' Nam?
De gellt as pures, blankes Gold;
Din Glanz deh falln ni ganz tosam,
Din Söhns sünd hüt noch op di stolt.
Din Macht von ins wafst wedder wat,
Wafst wedder wat.

Brufft gar nich di to ſcham!
Min Lübeck is 'n ol Hanſeſtadt,
'n ol Hanſeſtadt.
O du min Vaterſtadt, wa klingt din Nam!

De Schep in'n Haben ſiſh man blot!
Ne wat is dat en Staat un Pracht!
Ik ſeeg wul grötter, doch, min Gott,
Bi weck dat Og mi hell-lich lacht.
De hett jo al Grotvader hatt,
Grotvader hatt;
De kenn ik, och, wa god!
Min Lübeck is en Hannelſtadt,
En Hannelſtadt.
Dat Wapen 'n Duppeladler, de Flagg witt-roth.

Wa ſünd ſo ſtaatsch un old un fund
De Hüjer un de Buden all,
De Gäwel hoch, de Höf wa bunt,
De Grubn un Twietn un Dörgäng ſmall!
Un denn de Karkn — kif Een ſik satt,
Kif Een ſik satt!
Beröhmt in't wide Rund!
De Stadt is mi de ſmuckſte Stadt,
De ſmuckſte Stadt.
En betre, ne, de würd mi narms nich kund!

Nu hör de Kloekn von Sanft Marie!
Wa summt un brummt dat deep daher!
Nu von de annern Thorns darbi:
Dat brust un sust bet lanf an't Meer.
Un mähdig grippt de Ton in't Hatt,
De Ton in't Hatt,
Un klingt drin na, treckt ni.
Min Lübeck is en frame Stadt,
En frame Stadt.
O du min Vaderstadt, wa rar büst mi!

Min Stadt, min Stadt in wide feern,
Weerst all mindag mi gar to leev,
Wa harr ik jümmer di so geern,
Doch inne Welt mi't bannig dreev!
Nu treck ik rüm, kif dit un dat,
Kif dit un dat,
Un doch — min Ogensteern
Bliffst ewig, hartleev Vaderstadt,
Leev Vaderstadt,
Min Lübeck du, wa heff'f di hüt noch geern!



Un min leev Mudding.

§ Mudding min, o Mudding min,
Wa bün ik di von Harten god!
Deh'k mal, wat jüst min' Kopp full in,
Un weer nich so, as'n Kind möt sin,
O Mudding min,
Ik weer di doch von Lütt op god!

O Mudding min, o Mudding min,
Wa büst du mi von Harten god!
Weerst glif wat scharp un stramm tom Schin
Un lettst of nig nich mi gahn hin,
O Mudding min,
Dat meent Keeneen mit mi so god!

Harrn wi uns hüt ni recht verstahn
Bi dat un dit, bi dit un dat,
Al morn weer uns de Sünn opgahn,
Un faster höll de Leev uns fat.

De Leev treckt mit, wo ik much wen,
De Leev farvt gollig jeden Breev,
Un wenn wi uns denn weddersehn,
Lacht söt ut Mund un Og — de Leev!



Wenn di wat Swares ward to Deel.

Wenn di wat Swares ward to Deel
Un kannst dar nich mit eene Seel
 Von Klönen;
Denn is de Trur unbannig grot:
Jf legg min' Kopp in Moders Schot
 Tom Weenen.

Un bün ik mal vör Freud katholsch,
„Nu lach, min Söhn!“ seggt lud de Olsch,
 „Min goder!“
Denn fat ik glif ehr leeven Hänn
Un sing vull Glück un hüpp ahn Eenn
 Mit Moder.

Man heff ik ins keen Moder mehr,
Will ik en truen fründ sacht her
 Mi wünschen.
Alleen to leben, is hart -- wat gest? —
't is god, wenn fast holl'n op de Welt
 Wi Minschen.



Grotmoder ehr Haarluck.

En Ring stickt mi an'n lütt Finger,
Is wul old so'n hunnert Jahr,
Baben op en Kapsel, un binnen
Liggt en Luck von Grotmoder ehr Haar.

Se sülm, och, wa slöppt se al lange
Deep in'e Eer ünner'n Eifensteen!
Da kneet ins de Enkel tom Beden
In sware Stunn ganz alleen.

Un trock na de frömd he; doch jümmer,
Mücht vör Wehdag un Truer he ween,
Gifft em Trost dat un Freden, Grotmoder,
Deit din Haar, din leev Haar he blot sehn.



Fru Forstentspelter.

De leev Fru Förstersch is nich mehr!
Slap woll, slap woll, du ole Fru!
Se gravt din Graff deep in de Eer,
Leggt di to ewi Ruh.

Weerst op de Welt en Engel al,
Nu büßt dat haben wiß bi Gott.
O Parl von Fru, fik man hendal
Op mi in freud un Noth!

„Grotmoder“ nöm¹ ik di wul geern,
Weer ik of nich verwandt mit di;
Och, seeg ik di, lacht as de Steern
Din fründlich Ogen mi.

Ut Borgdor² trock ik Sünndags fröh
In beste Bürg un finste Jack
Na din lütt Dörp an de Chassee —
Glif rechtsch gröt mi dat Dack.

¹ nöm, Präteritum von nōmn, nennen.

² Das Burgthor von Lübeck.

O du min smuckes Försterhus
Mank Gaarn un Holt verstecken grün,
Mit Stall un Schön, mit Katt un Mus —
Ik funn di wunnerfchön!

Un denn de Böm un Blöm un Büsch!
Ne, wat heff ik mi jümmer spodt!¹
Dar springt jo Filag ok al frisch
Heran un giff sin Pot!

Un keem ik oppen Hoff angahn:
Bi't Höhnervolk wat för'n Gewöhl!
Un Kikriki! röppt gau de Hahn,
He freiht mit vel Geföhl.

Un in den Slag de witten Dubn,
Se hägen sik un gröten mi;
Un pett ik nahsten in de Stubn,
Küft op de Lipp ik di.

Denn gung'k an Lotte-Döchding ran
Un sä to ehr en Mundvull Snack,
Un durt ni lang, mark ik din' Mann
Dar ut en Wulf Toback.

¹ spodt, Particip von spodn, sputen, sich beeilen.

En Hänndruck lif, en hartlich Wort,
Denn sett wi uns an'n Fröhstücksdisch,
Un nahst gung dat candidel¹ fort
Dör Gaarn un Wold un Wisch.

Lotting un if, wa lepn wi blot!
Du keekst uns bald nich mehr, leev Fru,
Un din „Entspekter“ — nu of dod — ;
Man filar bleev uns tru.

Dat weer de selig Kinnertid!
Jf dacht, dat funn mindag keen Enn.
Un doch — de Stunn weer gar nich wid,
Wonen de Drom swunn hen.

Na'n Stot² da leet sik pangschoneern
Din ole Mann; he harr't verdeent.
Un Ji, Ji trockt in wide feern —
Wat heff if rohrt³ un weent!

Weest noch, as du tom Affsheed keemst
So fierlich in't Oellernhus,
Dat letzte Mal op'n Schot mi neemst
Un geevst mi'n heeten Kuf?

¹ candidel = lustig, vergnügt, munter.

² Stot = Stoß, Weile, Zeitlang.

³ rohren, stärkerer Ausdruck für: weinen.

Un wa du säst: bliv brav un tru!
Min ollütt Jung, vergitt mi ni,
Un büst eerst en Studenten du,
Jo denn besöfft du mi?!

Weest noch, wa if deh ween'n darop?
Wa deep if di in't Og heff kift,
As wull if graben in min' Kopp
för ewig din Gesicht?

Un wa du mi drückst fast an't Hart
Un strakst min gele Lucken fort?
O Gott, wa swar so'n Afjsheed ward!
Wi sprokn keen Starbenswort.

Dat kloppt un puffert in min Bost
Un wull ni ruhig wardn ut Gram;
Alleen if harr den söten Trost:
If dörf ja to di kam!

If dörf ja to di kam! — Wohen? . . .
Wul mennig Jahr is nu verswunn.
In'e frömd, och, ünneren Eikensteen
Heff if di wedderfunn!

Wa würdn mi dar de Ogen natt;
Büst storben in en Irrenhus!

Wat heft man all to liden hatt,
Don wat ik nig nich wuß!

Uch jo, nu kann ik mi besiun!
Wa faken weerst du still un bleek!
Uch jo, nu fallt mi dat of in,
Wa eernst din Og blot keek!

So vull von Smarten un so mild,
Glik as Marie an't Krüz von Christ,
En hilliges Madonnenbild,
Dat Sorg un Truer küßt.

O du min arme, frame Fru,
O du leev Herrgotts bestes Kind,
Nu stört di nig mehr in din Ruh!
Op't Graff man spelt de Wind.

Wat is de Weg tom Karthof fort!
Wer weet, wa lang et duern mag,
Denn apent sik för mi de Port.
Wer nömt mi Jahr un Dag?

Slap woll, min leev Fru Förstersch, slap!
Ut Hartensgrund ik för di bed.
Doch wenn ik sülm den Dod ins drap,
Wer singt denn mi en Leed?



Wi weern jo frünn tofamen.

Wi weern jo frünn tofamen
In lustig Tid, in trurig Tid;
Wasücken¹ is't dar kamen,
Dat di en Steen in'n Bussen sitt?
Wat kift man din Gesicht iskolt,
As ward't bald en Jahrhunnert olt,
Un büßt doch noch en junges Blot.
O Gott, trock denn de Leev rein fort?
Wi weern jo frünn tofamen —
Segg blot een Wort, en eenzig Wort!
Wi weern jo frünn tofamen —
Denn is of Allens wedder god.

Wi weern vergnügt tofamen.
Weest, wa candidel un wa blid?
Wasücken is't dar kamen,
Dat nu de söte Drom territt?
Och, sünd verswunn de schönen Stunn,

¹ wasüch, wasücken = wie.

Wo hartlich lachen deh uns' Munn
So vull von Freud un fröhlich Moth?
Trock denn din grote Leev rein fort?
Wi weern vergnügt tofamen —
Segg blot een Wort, -en eenzig Wort!
Wi weern vergnügt tofamen —
Denn is of Allens wedder god.

Wi weern bedröwt tofamen,
Un mennig Dag weer swar un heet.
Wasücken kunn't dar kamen,
Dat findschaft an uns' Harten fret?
Op't Graff von't Best, dat Krüz tofat,
Kneet wi un weent de Ogn uns natt.
Hörst nich de Doden? hör se blot:
Warrastig Leev treckt nümmer fort!
Wi weern bedröwt tofamen —
Slütt dat nich op din Hartensport?
Wi weern bedröwt tofamen —
Makt dat nich Allens wedder god?



Moder trurt.

Wat bün ik trurig, wat is mi weh,
Dat ik di nich heff in mine Näh,
Dat du gungst, min Söhn, wid in de Welt,
Dat ik bün nu alleen op mi bestellt.

Wat bün ik trurig, wat is mi weh:
Tein Jahr al föhrst du op hoge See,
Tein Jahr! — min Söhn, wat bliffst noch fort?
De Storm de hult jo ut Ost un Nord.

Wat weer ik trurig, wat deh't mi weh,
As dar de Anker gung in de Höh!
Min Söhn, dat weer en bange Stund,
Un ik meen, ik küßt di toleht den Mund.

Noch reepst du mi to en lustig Juchhe;
Un ik leeg an'n Strand op mine Knee --
Min Söhn, min Korl, ik bün jo geern still.
Kumm na Hus! ik doh di jo Allens to Will.

Min hartleev Kind, süh, segg of nich Ne;
Din ole Moder ward blind sünst von Weh.
Mi drömt, mi drömt in eenen fort,
As flat de Bülgen di öwer Bord.

Un oppen Grunn is di liggen seh,
Un is ween un ween: du deist mi so weh.
Min Söhn, min goder, so kumm doch torügg,
Du büst ja din Moder ehr eenzig Glück.

Un liggst du deep dar al in de See.
Ganz lifenbleef as de witte Suce —
Min Söhn, min Söhn, och, nehmi mi denn mit,
Min Kind, dat mi in 'u Harten sitt!

O wat bün 'k selig in dine Näh!
Is ween vör Freud, da is di man seh!
Da is di jo heff, min hartleev Söhn,
Is din ol Moder nich mehr alleen.



Dat Geweten.

De beste fründ, de truste fründ,
Dat is, min leeves Minschenkind,
Du kannst mi't glöven to — dat is
De Stimm in'n Bussen, wahr un wiß.

Wat du of deist, frag dar üm Rath;
Se steit to Deenst di fröh un lat.
Hör of darop, wenn se di seggt:
Lat bliben! doh't! 't is gut! 't is slecht!

Un heft du mal en slimme Stund,
Wenn op'n Pried will schelln din Mund,
Wo du vertürrt büst in din Hart,
Wo du ni weest, wat witt, wat swart.

Besinn di denn to rechte Tid,
Dat binnen di en Richter sitt,
De gern vergifft, wenn du bereust
Un nich mehr tofom Unrecht deist.

Dar ward di opmaakt, floppst du blot!
Dit is de Weg to din' Herrgott.
Wa fröhlich un vergnügt büst du,
föhlst din Geweten man in Ruh.

Un heft du glif vel Leid op Eer,
Smitt Sorg un Weh di hen un her,
Och, dräg dat licht, denn öwer Nacht
De leeve Sünn di gollen lacht.

En jedes Ding finnt jo sin Eenn;
En bösen Dag geit of darhen,
Un Allns dreit wedder sik to't Best,
Wenn du en gut Geweten heft.

Du ahnst dat sülbst nich, Menschenkind,
Wa rik du büst dörch düssen Fründ.
Drüm stöt de inner Stimm nich fort!
Verspreckst du't? — „Ja!“ — Dat is en Wort!



Grüß Gott!

Grüß Gott! dat weern de cersten Wör,
De ik in Swaben hört;
O selig Land, dat so sin' Herrn
Vull Leev in'n Munde föhrt.

Un nich, as leider hier un dar
Dat Mod is worn, vull Spott!
Ach weck en Himmelsfegen liggt
In düssen Lut: Grüß Gott!

En lüttjes Mäten, dat noch nix
Vernahmen harr von Dod,
Keem bi ehrn Ohm an't Krankenbett
Un sä, as sünst: Grüß Gott!

Meist weer he stiv; — doch as den Kop
He hört — mit Möh un Noth
Richt he sik op un sturw denn sanft
Mit Antwort lif: Grüß Gott!

Dran denk ik noch, bün in dat Land
Ik glif al lang nich mehr,
Un jümmer klingn mi in dat Ohr
De twee hartleeden Wör.

Kumm ik na Hus in min lütt Stuv,
So rop ik geern: Grüß Gott!
To wen? to mine Böker all
Von Goethe bet Walter Scott.

Un drap ik op de Strat en fründ,
Drück ik em warm de Pot,¹
Un wil mi mal üm't Hart so is,
Segg ik of em: Grüß Gott!

Schriw in de Heimat ik en Breev,
He dücht mi denn eerst god,
Steit dar toleht as Afcheedsgruß:
Ji Leeven all, grüß Gott!

Bischurn² hebbt Hinz un Kunz twars meent,
Mi weer wul dwatsch to Moth;
Doch suack de Lüd man, wat se willn,
Ik lat nich min: Grüß Gott!

¹ Pot, hier familiär = Hand.

² bischurn = zuweilen.



Leev Fründ, lang' de Kardus mal her!

Leev Fründ, lang' de Kardus¹ mal her
Un grip mi en Havanna 'rut;
Du weest al, von de lichte Sort!
Süh so, dar sitt se in min Snut.
Un nu en Swevelstücken, ne —
Wa smeckt hüt de Segarr mi gut!

Du smöckst wul wedder mal din Pip?
Min Jung, doh man ganz na din Smack!
Jf stopp den Bröjel.² Pass, dat brennt!
Jf rük, dit is en fin Toback.
Nu lat uns of en beten flön;
Dar hört mal to en Mundvull Snack!

¹ Kardus = verschließbarer Behälter, Kistchen.

² Bröjel = kurze Tabackspfeife.

De blagen Ringeln wa se danzt!
Dat quickt Een, as weer't Suickerbrot.
Dar kummt doch nig nich gegen an!
Ward glif de Rok un Damp wat grot,
Un können de Ogn uns nich mehr sehn,
Uns' Stimm dringt dör — dat hett keen Noth.

Ni wahr, min May, ni wahr, min Fründ,
So Sünnabends Abend dat weer doch nett?
Dar deelt wi uns denn trulich mit,
Wat in de Wel Een drapen hett.
Un endlich, wenn de Wächter reep,
Sän wi Udjüs un gungn to Bett.

Sän wi Udjüs un gungn to Bett!
Och Gott, och Gott! jo, jo, dat weer.
Min May, min Fründ, min beste Jung,
Dat weer ins so — nu is't nicht mehr.
Nu is't nich mehr, du frame Gott,
Bring doch de Tid noch eenmal her!

Oh doch dat doch! Jf bidd di, süh,
Jf knee of dal. Siv em torügg;
Siv May torügg! Wat hest em nahm?
He weer ja doch min Jugendglück!
Wi harrn uns ja so leev, so leev.
Un nu is Allus vörbi? Wasück?!

Wi weern uns beid von Harten gut,
Wi weern je beid so jung, o kif!
Wi twee wulln mindag man dat Best,
Wi weern een Seel, min May un ik.
Da reests du ut eenanner uns
Un makst em to en kolte Eif.

Un makst em. to en kolte Eif.
He weer noch nich mal twintig Jahr
Un weer so utermaten brav;
Jf segg di dat, leev Gott, 't is wahr!
Da stah ik nu, sacht löppt de Thran,
Jf stah un ween, ween vör sin Bahr.

Ne, kunn ni dat mal, ni mal dat!
Jf rohr alleen in wide feern.
Se bröcht em na den Karkhof hen;
Jf seeg em noch in'n Dod so geern,
So geern noch in sin lezte Stunn —
Och, ni mal dat! Nu slöppt he nerrn.

Au slöppt he nerrn in't kole Graff;
Da wafst wul Gras un Blom al op,
Bideß ik lev un di nich mehr,
Nidch eenmal mehr en Brösel stopp.
Un min Segarr smeckt of ni söt;
Jf stütt deep in de Hänun min' Kopp.

Un denk an di, min beste Jung,
Un denk, wa gau dat Lebn flügg hen,
So gau wul as en Pip Toback,
De wi noch lustig jüst anbrenn.
Dat für geit ut, de Pip ward kolt,
Un funku un Pust de sünd to Enn.

To Enn! to Enn! wa klingt dat blot.
To Enn! dat is en swares Wort.
Wul saken knüppt sik Gudes dran,
Un saken treckt de Höpen fort,
Un denn löst Allns in Asch sik op.
Wat is en Minschenleben fort!



As ik de Dodesnaricht
von min' ol fründ, den Scholdirekter
Gustav Bruhns, kreeg.

Düt hett verlaten wedder
En fründ von mi de Eer;
So trugig weer 'k al lang nich,
Min Hart geit ut de Keer.

Stumm is sin Mund, de jümmer
Geev gode Leer un Moth!
De weisheitsvullen Lippen
Sünd bleekli, küßt von'n Dod.

Da liggt he! 't is inslapen
Sin trues dütsches Hart:
Dat weer so brav, so apen,
Keen beters funnen ward.

Wa vele Minschen weenen
Uem di, du Kinnerfründ!
Wer lehrt' mit gröötern Iwer?
Wer harr so Guds verkünd?

Nich kann ik di opstellen
Von Steen en Monument,
Uem alle Welt to wisen:
Dat man di fründ hett nennt.

Doch binnen deep in'n Harten
Da fall ingraven stahn:
„Ik leert di!“ . . . Mine Ogen,
Wat sünd Ji vull von Thran'?



Marop an min' Grotohm un Pad',

Inßizrath Ferdinand Fricheer von Leesen,

(boren den 25. März 1804 to Catharinenhof op Fehmarn,
storben den 14. Oktober 1876 op Sloß Treben in Posen).

Min Fehmarn, wat för'n Cruerkleed
Driggst du sit een'ge Dag?
Du blage See, wat för en Leed
Klagt lif din Wellenslag?
Dat Water schümt un brust un seggt:
— O Gott in'n Heben, hör ick recht? —
He is nich mehr, de Patriot,
De Mann von echten Kurn un Schrot,
De unse freud un Stolt is wesen —
Fricheer von Leesen.

Dörch Dörp un Stadt löppt gau henlauf
De Kop — so is't denn wahr?
Dod is he, dod? weck en Gedank!
He liggt starr op de Bahr?!
So Rif as Arm, so Grot as Kleen,
Un nich in Fehmarn blot alleen,

In't wide Sleswig-Holsteenland
Denkt dran von Ost- bet Nordseestrand,
Wat achtunveertig dar is wesen
Frieheer von Leesen.

Del leever dod, as Slav un Knecht,
Den Wahlspruch höll he fast.
He stunn för Frieheit un för Recht,
Günnt sik ni Rau ni Rast,
Of an sin Deel mit Got un Blot,
Mit Gottvertrun un Heldenmoth
Sin Brödervolk ut schuri Nacht
Mit to befrien ut Dänenmacht.
Wer süll't nich weeten, wat is wesen
Frieheer von Leesen?

Un as de find an'e Burger Deep
Wull ankern, — ogenblicks
Weer he toerst an'n Platz un reep:
„För ditmal is dat nig!“
Un as Gefangnen hett he stellt
Kaptain von Dirking-Holmsfeld.
Da lehr't Ji Dänen klar verstahn:
Keen Spelstüg is en dütschen Mann.
En ganzen Keerl, dat is he wesen,
Frieheer von Leesen.

Gaeder g. Jullflapp.

3

Zi hebbt Ju twars scharp an em rächt
Mit trur'ge Festungstid;
Still drog he se, oft hett he seggt:
„'t is för min Fehmarn, Lüüd!“
Un as he laten müßt dat Meer,
Dat Vaderhus, de Heimat-Eer,
Dar ünnerneem mit swarem Hart
Wid in de frömd he 'n Wannersfahrt.
Awer glif tru is feern of wesen,
Frieheer von Leesen.

Un fifuntwintig Jahr gungn hen,
Da keem he froh torügg,
Da würd he dragen meist op Hän;,
O Segensdag vull Glück!
Da hett en Denkmal he opstellt,
Dat majestätsch fikt öwer'n Belt,
Dat trugt den Regen, Storm un Wind,
To lehren Kind un Kinnerskind,
Wat ins in grote Tid is wesen
Frieheer von Leesen.

't is Harvst nu. Süh! de Eekenbom
Steit dar heel naft un fahl;
So is afftorwen glif in'n Drom
Mit eens uns' Held von Stahl.

Dat Jahr man achtundörtig schreev,
As dod de grote Lornsen¹ bleev.
Na achtundörtig Jahr grad of
Von Leesen slot sin trues Og!
En tweete Lornsen, dat is wesen
Frieher von Leesen.

¹ Uwe Jens Lornsen, geb. 1793 in Keitum auf Sylt, gest. 1838 in Genf; Kanzleirath, nach Publication der Schrift über das Verfassungsrecht 1830 zu einjähriger Festungshaft verurtheilt. Während er diese zu Friedrichsort und Rendsburg abbüßte, begann er seine berühmte Unionsverfassung, lebte dann, von Wechselfieberanfällen heimgejucht, als Verbannter in Rio de Janeiro und starb 1838 nach der Ueberfahrt, ohne die Heimat erreicht zu haben, in Genf. Ihm ist in Rendsburg ein Denkmal gesetzt. Sein „Vermächtniß“, die Unionsverfassung, erschien zu rechter Zeit 1841 in einem Augenblick, wo durch dänische Propaganda und Neuholsteinismus die Trennung Schlesiens von Holstein als unvermeidlich drohte. Das Andenken an Lornsen hat sich bei der Feier seines hundertjährigen Geburtstages 1893 auch über das engere „niederunschlungene, stammverwandte“ Vaterland hinaus erfreulich fundgethan.



Unsen Kaiser Wilhelm I. to sin' Geburtsdag

22 März 1882.

Wer maekt op ewig ungedeelt
Dütschland in Nord un Süd?
Uns' Kaiser! — Heil un Segen, he
Ward fivuntachtig hüt.
So old is worden noch Keeneen
Ut Hohenzollernblot:
Uns' Kaiser Wilhelm, di bewahr
Noch lang de leeve Gott!

Is't nich vellicht en Drom? — so old
Ward uns' best Kaiser all?
So fram un fründlich kift sin Og,
He geit so stur un drall.
Uns' Vader in de Fredenstid,
Uns' Held in Krieg un Noth,
Uns' Ehr, uns' Wehr — bewahr em so
Nach lang de leeve Gott!

Old is uns' Wilhelm un doch jung,
Is Kaiser just twölf Jahr;
Twölf Jahr besteit dat dütsche Rik,
Wa jung is Wilhelm dar!
Twölf Jahr — da fangt dat Leben an,
Glöhnig as Morgenroth —
So'n jungen Kaiser den bewahrt
Noch lang de leeve Gott.

Wat old, wat jung — he is un blivt
De Sieger in de Slacht.
Sin Arm höllt noch as vör twölf Jahr
Un'n dütschen Rhin tru Wacht.
Hochdütsch un plattdütsch — wenn blot dütsch!
He is uns hartlich god.
Wi wünscht drum: Kaiser, di bewahr
Noch lang de leeve Gott!

De tweeentwintigst März is hüt,
Hüt sin Geburtsdagsfest.
Da puht de Eer mit Dörjahrengrön
Un Blomen sik op't Best.
Da singt de Lark, de Osterfloekn
Dörch't Land hell klingen doht;
Wi bedt: Uns' Kaiser, di bewahr
Noch lang de leeve Gott!



To Friedrich Franz II. sin' Geburtsdag

28. Februar 1879.¹

Wüt is heel grote Freud in Mekelnborg:
Allns fiert Dörchlüchting Friedrich Franz' Geburtsdag!
Wo Ji man rinkift in de armste Kath,
Dar lacht de Harten. — Dat is een Geföhl
In jede Stadt un op dat flacke Land,
As keem dat Vörjahr un de warme Sünnschin
Un smölt dat Is. De See friggt blankes Water,
Un of de Minschenboft daut wedder op,
Wehdag un Sorgen sünd reinweg vergeten.

De gode fürst! sin Lüüd hölln vel von em;
He leevt un ehrt ehr true plattdütsch Sprak

¹ Die Plattdeutschen in Berlin feierten den Geburtstag des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin durch Aufführung von „Onkel Bräsig“ zum Besten des Fritz Reuter-Denkmal im Germania-Theater. Direktor Schrader sprach obigen Prolog.

Un suacht sülvst mit de Burn as ehresglifen.
Wa mennig plattdütsch Bed stigg hüt tom Heben
Un klingt so söt! Uns' Herrgott de versteit't.

He winkt Fritz Reuter; de hört of mit to
Un harr sin Landslud op de Eer geern küßt,
So sprekt s' em ut de Seel. „Leev Vader“, seggt he,
„Dörchläuchting Friedrich Franz hett hüt Geburtsdag;
Dar bidd se Di, Du müchst em Segn un Glück dohn.“

„Dat will ik!“ röppt uns' Herrgott. „Awer
kamt hier

Eining un Mining nich, de Engelsmätens?
Wat hebbt Ji, Döchdings?“ — „„Ach, min beste
Vader,““

Jucht Mining, „weest? 'k heff mal de Welt belurt,
Un da — da seeg un hör 'k, 't giff in Berlin —“
„Wo uns' Dörchläuchtings Ohm“, sett Eining to,
„Diu frame Söhn resedeert, de Kaiser Wilhelm.“
„Ne wat denn?“ fröggt uns' Herrgott. — „„Au, dar
giff

De plattdütsche Vereen „Schurr-Murr“ en Fests pill.
't sünd gode preuß'sche Landeskinners manf
Hanseat'n un weck ut beide Mefelnborg.
Se willn uns' plattdütschen Dörchläuchting ehren
Un dankt em, wil he op uns' Sprak wat höllt,
Un dennso spelt s' — “ un Mining knipt ehren Fritz

In'e Back. „Denk blot! denn spelt se „Onkel
Bräsig“;

Un se willn Di en Denkmal buen . . . Kumm, Lining,
— Adjüs of! — kumm doch, lat uns wider utfikn!“

Un damit fleegt beid fort; un fritz de drömt
Söt von de Tid, as he noch op de Eer lëw,
Un wischt sik lif en heete Freudenthran.

De leeve Gott de spreckt keen Wort; he strakt
Ganz sanft dat weeke Haar em ut de Stirn
Un deit en deepen Blick in sine Ogen;
Denn giff he 'm beide Hänn un küßt sin' Mund.

Sin Mund, fritz Reuters Mund, de is nu stumm,
Vondag noch dücht et uns en swaren Drom.
Wat hett he nich för Rares all vertellst,
Wa greep he an uns' Bost in Leid un freid!
He lä üm unse Harten gollen Sünnschin
Un weih as frische Dörjarsluft uns an.
Sülwst wenn wi sin Gestalten hier nu spelen,
De meist heel lustig sünd un woll tom Lachen,
Un Onkel Bräsig uns rein ut de Tüt bringt —
Denn klinget doch sacht en Ton von Trur mit dörch,
Dat wi em nich mehr hebbt, de so wat schreev,
Un heemlich fallt en Thran üm Di, min fritz:
't sünd wul so'n Thran, as Du dar haben weenst.

Wi dörft man von uns' Leid nig marcken laten,
Denn baben bi uns' Herrgott is he geern;
De hett em in sin Vaderhart rinflaten
Mit all sin Leev. — Nu töv! de Engelsdeern,
Mining, wull uns jo lifsterwelt beluren;
Eining de tüscht: ehr ward 't vel to lang duren!
Se kift beid dörch de Himmelsport al wiß,
As Ji op mi, un wat Dörchläuchting is,
De süht mi of, wenn anners doch sin Bild.
Dat ward vonabnd uns Moth un Cotrun gewen;
Wa lacht 't mi an so gnädig un so mild!
Uns' Herrgott seg'n sin Kron un schütz sin Leven!



De Plattdütschen.

Do Plattdütsche sitten
Vergnöglich tosam',
Is of jede Landsmann
Von Harten willkam',
Ut Mekelnborg, Holsteen,
Ut de drie Hansestädt,
Un wo man snackt plattdütsch,
Uns' oll brave Red.

Wi Plattdütschen beden
Uns glik de Broderhand;
Kennt wi uns sünst gar nich,
Bald sünd wi bekannt.
„Goden Dag!“ un „Udjüs of!“
Wa hört wi dat geern;
Un nu eerst, wa klingt dat
In de frömd, in de feern!

Dar föhlt wi meist duuwelt,
Wa god wi uns sünd,
Dar föhlt wi uns wedder

So glücklich as en Kind.
Bi Dader un Moder
Op Dörpen, in de Stadt,
Un't Haff, op de Heiloh
Hebbt wi lehr't uns' leev Platt.

De Een spreckt groff un defftig,
De Anner weef un söt,
Man ümmer tru un hartlich,
Un to Harten et möt.
En Leevsleed, sülbst en Schimpwort
In uns' oll Moderspraß
Is doch heel un deel wat anners,
As so'n hochdütschen Snack.

Singt plattdütsch, snackt plattdütsch!
So lang as kreiht de Hahn,
So lang as de Wind weiht,
Ward Plattdütsch bestahn.
Wi Plattdütschen sünd Bröder,
Sünd all stammverwandt;
Uns' Moderspraß schall lewen
Von Ost- bet Nordseestrand!



Dat Leed.

Sweet Ji, wat de beste Trost?
O weet Ji, wat glif sanft un söt?
Wat Ju in Leid un freid de Bost
Begösch¹ deit? — Dat is en Leed!

O weet Ji, wenn leev Moder Ju
De Hänn lehrt solten to en Bed,
Wat Abnds an't Bett so warm un tru
In Slap Ju lullt? Ehr Weegenleed!

O weet Ji, wenn na swarte Nacht
Dat Morgenroth kummt op de Sted,
Un golln in't finster Sünn¹schin lacht,
Singt mit lütt Vagel of en Leed!

O weet Ji, wat toerst na Karf
Ju trecken deh? wul nich de Red.
Don't Chor glööt Ji to hörn de Karf
Un Engestimm. — Dat weer dat Leed.

¹ begösch^{en} = begütigen, besänftigen.

O weet Ji, as in jungen Jahrn
De Leev Ju fat so deep, so heet,
Wat blot vertelt den Wold un Gaarn,
De wide Welt Jug Glück? — Dat Leed!

O, weet Ji, wenn Ji öller ward,
Wat geev Ju ümmer Moth un Fred,
Wenn Sorg un Wehdag grep Jug Hart?
De Trurigheit löst sacht dat Leed.

O weet Ji, wenn en Leevling dod:
Op't Graff in't natte Gras dal kneet
Un fat dat Krüz un weent Ju roth —
So'n Weenen dat is ok en Leed!

O weet Ji nu den besten Trost?
O weet Ji, wat glif sanft un söt?
Wat Ju in Leid un freid de Bost
Begöfschen deit? — Dai is dat Leed!



Abend.

If hör den Wächter tuten:
fierabend swunn all wedder mal.
Maanschijn treckt dörch de Ruten,¹
De Steern lücht still hendal.

If hör mit sin best Mäden
En Burßen flön an Nawers Dör;
If hör, wa de twee scheeden
Mit'n Kuß in Leeu un Ehr.

If hör de Nachtigal maken
„Tirküt! tirküt!“ so weel, so söt,
Un na un na flingt braken²
Ut wide feern ehr Leed.

If hör den Wind sacht spelen
Dör't Hüßchen dörch den Kafsbeernbom.³
Den doh if lif mitdeelen
Don Leeu min eersten Drom.

¹ Ruten = Fenster Scheiben. ² braken = gebrochen; Part. von breken, biechen. ³ Kafsbeernbom = Kirschbaum.



Evening.

(Translated by William Houghton.)

I hear the bells all tolling:
Those evening hours are past away!
Moonlight goes round patrolling,
Stars shine in bright array.

I hear close by two lovers
And learn, what love's best language is.
Mary, farewell! John covers
Her lips with a sweet kiss.

And hark! O could I render
The soothing song of nightingale!
Her sounds become more tender;
Now dies away the tale.

I hear wind take soft passage
By the cottage through the cherry-tree.
There I first laid my message
On his wings: I love thee!



Trost.

(Volkslied.)

Min Dörp bröcht mi mit fidel
Un fleut den Afscheedgruß.
Ik gung de Strat herünner,
Leev Deern, grad vör din Hus.

Vou Abend bet tom Morgen,
Leev Deern, weer ik bi di;
Nu wo de Sünndag opsteit,
Kriggst eerst Adjüs von mi.

„Min Schatz, wenn kummt denn wedder,
Harttaufigst Brügam miu?“
Süh, wenn dar snien wardn Rosen
Un regn ward kolen Win.

„Dat snien jo narms nich Rosen,
Dat regnt ni kolen Win;
Och, du kummt blot nich wedder,
Harttaufigst Brügam min!“

Wenn ik deh glif trügg kamen,
Söt Deern, wat helpt di dat,
Un deh di nich mehr leev hebbn?
Din ollütt Og würd natt!



Lütt Schriehals.

Dör't finster treckt in min lütt Stuv
De Mailuft; wat is't frisch un still!
In'n Slag man gurr't de witte Duv.
So möt dat sin, wenn'k dichten will.
Dar kummt ut de Machandelluv
Von'n Gaarn en gresiges Gebrüll.

Dat's wedder mal min leeve Klas,
So'n Knirps von bald en halves Jahr.
He refelt sik op't gröne Gras
Un langwilt sik ganz apenbar.
Nu böllt he — ne, 't geit öwer'n Spaf —
Us'n farkn, dat slacht ward, klingt dat gar.

Een seggt, ik heff de Kinner leev,
Da seggt Een idel Wahrheit wul;
Doch ni so'n lud Krakehln von'n Sleef,
De schriggt, as stek em't Metz in't Mul.
Ik glöv, Keeneen dar ruhig bleev,
Denn wat to dull is, is to dull.

Gaederß, Jullflapp.

4

Wat doh ik mit den Schriehals blot?
Stopp ik mit Pepernöt sin' Mund?
Legg ik em Erbeern in den Schot
Un gev em all sin' Spelkram bunt?
Dat Best, he friggt wat mit de Rod,
De Rod maft Een jo faken sund. —

Ne hork! wat ik mit eens man hör?
En Lachen söt, en hartlich Lut!
Un fik! dar löppt ja to ehr Gör
Ann-Moder ut dat Hüschchen 'rut.
Wa jucht nu Klas un tuelt¹ nich mehr
Un reekt sin twee lütt Hännkens ut!

Wa bün ik da tofreden mit!
Man forts in'n Gaarn, swind as de Wind,
Un küß se beid! De Leev se sitt
All in so'n Krötending von Kind.
De Leev is as en Eilg² sneewitt:
Ehr duftig farv en Jeden winnt.

¹ tueln = laut weinen.

² Eilg = Eise.



Ei, min lütt Döchding!

Ei, min lütt Döchding, wa fröh wafst blot op
Un steckst ut dat Küschen din krusn Suckenkopp?
Dondag fierst Geburtsdag, dat maekt di so blid;
Jo, jo, wat is dat of för'n leevlige Tid!

Midden in'n Summer wa pafst sik dat nett!
Dar heff ik al Morgens mit Blom putzt din Bett.
Nu wisch man din Ogen — süh, süh — oppen Dusch
Steit en Suckerfoken ut'n Backabend frisch!

Un oppen Koken twee Lichters hell brenn;
A, klatsch vör Vergnügen man in din lütt Häm!
A, wat is en Pracht dat — ni wahr, min söt Snut?
Doch puf jo nich sülsen dat Lebenslicht ut!

Is doh dat leever un legg't in de Lad,
Un hüt öwer't Jahr frig ik't wedder tofat.
Denn kannst du al — ween ik? dar fallt jo en Thran,
Och, 't weer rein vör Glück! kannst al hüppen un gahn!

Eia, nu lach man un freu di, min Deern!
Aha! haha! haha! so heff ik dat geern.
Nu frup of to Höchd un giv mi en Kus
Un noch een un noch een! Schein, wenn kummt de Sluf?



Weegenleed.

Eia wivi!

Min Kind, ik bün bi di.
Ik weer bi di den heelen Dag,
Ik bliv bi di ok in de Nach,
Ik holl för di geern jümmer Wach,
Jümmer Wach,
Tru un sach,
för di.
Eia wivi!
Slap man, slap man,
Eia popeia, wivi!

Eia wivi!

De Engel swevt ün di.
Ik heff de Engel sülm bestellt
Un ok de Steern an't Hebentelt;
Se lacht un lücht föt op de Welt,
Op de Welt
Un, lütt held,
Op di.
Eia wivi!
Slap man, slap man,
Eia popeia, wivi!

Eia wivi!

De Kummer fat di ni!

Wa liggst unſchullig in de Dei,

Warr brav un breef min Hart nich twei ;

Bliv rein glif as de junge Mai,

Junge Mai.

Wa 'k mi frei

Nem di!

Eia wivi!

Slap man, flap man,

Eia popeia, wivi!

Eia wivi!

En Thran fallt dicht darbi.

Min Og, wat blifft mit eens ſo natt?

Och, ik dacht blot an dit un dat!

Schall't ſin, leev Gott, en lichtes Mat,

'n lichtes Mat!

Ik bliv noch wat

Bi di.

Eia wivi!

Slap man, flap man,

Eia popeia, wivi!



Regenleed.

Plitsch! platsch!
Driïppelt en Druppen lif hendal,
Eif hendal.
Un de Sünnſchin lacht darbi,
Lacht darbi,
Un de Heben draut nich mal,
Draut nich mal;
Wer mag ſo'n lütt Regen ni,
Regen ni?
Plitsch! platsch!

Klitsch! klatsch!
Treckt en Wulf, un heft nich ſehn,
Heft nich ſehn,
Gütt al as mit Ammern dat,
Ammern dat,
Druſt un fuſt dägt' op de Steen,
Op de Steen,
Un vull Water ſteit de Strat,
Steit de Strat.
Klitsch! klatsch!

Ritsch! ratsch!
Br, nu kummt de Wind noch op,
Wind noch op.
Knack! ritt he den Scherm in Stück,
Scherm in Stück,
Pust den nieen Hot von'n Kopp,
Hot von'n Kopp,
Un vertüdert de Perück,
De Perück.
Ritsch! ratsch!

Quitsch! quatsch!
Hu, dat ward en Sündfloth wul,
Sündfloth wul,
Allns is pifengneterswatt,¹
Gneterswatt.
Ne, so'n Weder is rein to dull,
Rein to dull,
Maft bet op de Hut Een natt,
Natt, dörnatt.
Quitsch! quatsch!

Plitsch! platsch!
Bün to Hus! gau dröges Tügg,

¹ pifengneterswatt = pechrabenschwarz.

Dröges Tügg!
Wat?! Nu hört al op de Sof,
Op de Sof,
Un de Sünnſchin kummt torügg,
Kummt torügg?
Hal de Deuſcher, nu regn doch los,
Regn doch los!
Plitſch! plitſch!



Wat heft denn blot to ween, min Gör?

Wat heft denn blot to ween, min Gör?

Kumm, wisch di man de Thran'

Un sett di to mi vör de Dör

Un giv mi mal din Hann!

Un slütt mi op din lüttje Bost;

Din Broder is din Fründ.

Wo di wat weh deit, segg getrost;

O snack di ut, min Kind!

Weenst noch? — O Gott, du glöbst, min Deern.

Ik weer di bös bet hüt?

Ne, wa heff ik't vergeten geern!

Denk nich mehr an de Tid!

Ik harr je of en beten Schuld,

Och ne, min Schuld weer grot,

Och ne, ik harr alleen de Schuld! —

Doch nu is Allens god.

Au wes of still! 't giff keen Malör,

Wo nich wat god weer dran.

Wi willn uns leev hebbn beid noch mehr;

Kumm, ween di nich toschann!



Dat Weddersehn.

Jung mal alleen in en frömde Stadt,
In en grote, frömde Stadt op Strat,
Un ik deh nüms kenn; — narrsch weer mi dat.
Dar pedd ut en Hus en vörnehme Soldat.

De rönn mi meist üm. — „Ah, Pardon, mein Herr!“
Ik keef em an un sä: „Bitte sehr!“
Da keef he mi of an. En Blicck dör un dör.
Den heft du ja sehn al?! Mi keem't so vör.

Wat? Dufend! 't is doch nich din fründ un Kamrad
Von de Schol? un puffern deh min Hatt.
Un ik wull al seggn: „ol Jung!“ — doch wat?
He wenn' sik stolt af, — un de Ogn würdn mi natt . . .

Dat gev mal en Tid — lang, lang is't al her —
Wo he sik mi Broder to nöm nich schaneer.
Nu is he wat beters; nu paßt sik't nich mehr.
O wif mi en Minsch doch, dat he dat nich weet!



De Steern.

Seih de Steern,
Wa se feern
Seilt henlant an't Hebetelt,
Wa se nickt,
Wa se list
Hell un still dal op de Welt!

Von de Steern
Kannst man lehrn,
Dat sülbst noch in swarte Nacht
för din Schick,
för din Glück
Tru uns' Herrgott höllt de Wacht.

Ja, de Steern
Heff ik geern
Un ehr frames Sülwerlich.
Uemmer mehr
Wardn op Eer
Se of di freun. — Twifel nich!



De Wittfru un ehr Dochter.

Da weer of mal en arm leev fru, de ehr Mann weer al lang storwen. Un se harr nüms op de Welt, as en söt Döchding, de weer so'n Jahrer achtein old un as en leibhaftigen Engel antosehn. Wenn dat of Engel ahn flüink giff, dennso hört dat Mäten darto. Nu weet awer de frame Gott man ganz alleen, worüm dat junge Mäten ehr Moder un all de Lüüd as so'n stillen Engel vörkeem: so bleef un so witt, je so hillig, so hillig. Se schull of nich mehr lang hier op Eer bliwen. Un as dat Dörjahr man kamen weer, wo de lüttjen Pipjemanters quinkeleert un de Osterblöm ehr Köpp al ut dat gröne Gras steken, da hört dat Dörp en Namiddag de Dodenkloß von de ole Karf lüiden. Dat gung trurig: Bim — bam — bim — bam; jung, jung is Een storwen!

Un och Gott, och Gott! keen kann sik de Smarten von de ol Moder vörstellen! Och dit Elend von de arme fru! Nu is se rein verlaten. Kif, dar steit dat

Sark op den groten Disch midden in de Dönsch!¹ As en Engel liggt dat junge Mäten darin, ganz witt antrefft. Wat all an Blöm un Strüß un Kränz optodriven west weer, harr dat heele Döörp, Kinner un grot Lüüd, tohopenbröcht. Nüch de Nawers alleen. Och, se harrn je all tosamen de Dode so leev hatt, so unbannig leev! De arm ol Moder awer — süh, Dag un Nacht hett se meist ehrn Kopp op ehr bestes Kind leggt. Denn eit se ehr, denn sichelt² se ehr, un dennso snuckert se ganz lis, un dennso lopen ehr je glif de Thran' piplings de Backen dal. Och Gott, och Gott! dat Hart dech sik ehr in'n Eiv ümwend'. Da weer keen Erösten!

As nu de Discher keem mit sin Schruwisen: dar sleit se sik de Hänne öwer'n Kopp tohop un wringt se un jammert un weent un is meist man mit Gewalt nich wegtokrigen. Endlich is de Deckel op dat Sark opleggt. Un de Herr Paster is da un bedt. Dorna geit dat herut, herut mit den Engel ut de Kath — adjüs, adjüs, Oellernhus! Gott, dit Weh von de ol Fru! De Karthof lä neeg bi, un de durfsame Moder ward von en brav Nawersch ünner de Arm fat, un so sünd se denn je of alleen op Sted. Dat halwe Döörp

¹ Dönsch = Stube.

² sichelt = liebost.

is al dar. Un de Kuhlengräber. De ol Moder süht nig un hört nig. NICH mal Herrn Paster sin schöne Eifenred. Se is ni dör en Minschen to tröfhn; ne, ganz, ganz still kneet se för sik deep in't Gras an dat Sark von ehr Engelskind. Uwer as nu de Kuhlengräber dat Sark anfaten willn, üm't sachten in de Eer heraf to laten, da kift se op. Jeses, wat en Blick! De sä: Eat mi man blot noch eenmal min Döchding sehn, man blot noch eenmal, man eenmal noch! Un se spreckt dat ut ünner Chran' — so weef un so vull Smarten, dat de Lüüd allstohopen anfungn, noch rührfamer to warden. Un de Paster, de wul meist denken deh: denn ward de ol Fru vellicht tröst — kift den Discher an. De weer of mit folgt. Un de geit nu ganz ernsthaftig un lif an sin Arbeit. Uns snuckert un weent. Wildeß lett de Meister de Schrubn los. Un he un en Kuhlengräber nehmen den Deckel af von dat Sark, wo de arm ol Moder je glif öwer herfalln will. Da — da — wat is dat?! En lüüt witt Bodderlicker¹ flüggt ut dat Sark 'rut un höger 'rup. Bald is he nich mehr to sehn. He is wul in'n Heben rin flogen.

De Lüüd sünd meist all verbifstert. Dat seeg je rein ut, as weer't en lüüt witt Duw! Un de ol Moder?

¹ Bodderlicker = Schmetterling

och! wat kummt mit eens en Frieden öwer ehr. Süh, süh, se weent je un lacht! Dennjo küßt se den doden Mund von ehr Hartenskind, dennso steit se op un fallt ehr Nawersch üm den Hals, un dennso hört se, wat nu de Herr Paster noch segat, as de Discher dat Sarkdeckel al wedder fast tomakt hett: „Siehe, dieweil ihre Seele war unschuldig und rein, flog sie gen Himmel, droben in seliger Freude als Engel zu leben und voll Liebe auf ihre Mutter zu schauen!“

Da weer de arm Wittfru tröst. Selig, de so'n Globen hett! Rau un Himmelsfrieden deh in ehr Hart rintrecken.

De Bodderlicker awer — wa keem de man in dat Sark? En finster weer apen von de Dönsch, wouem de dode Engel liggn deh. Dar fleeg he rin un harr sik op de Blöm un gröne Kränz sett, grad as de Discher den Deckel opleggn wull.



Op't Graff.

Ga gah ik so geern op'n Karkhof hin
Na't stille Graff ünner de ole Sinn;
Dar legg ik en witten Kranz op un meen:
Wat's hier schön, och wa schön!

Darnedd'n slöppt de leyt un best von min Frünn,
Un von Allen man ik noch an't Leben bün!
Ik sitt nu vör't swarte Krüz op den Steen
Alleen, ganz alleen.

Da ruscht dör de Bläder lij de Winn,
Allebn geit gollen ünner de Sünn.
Wat is dat? — mi süht blot Gott, sünst keen —
Ik ween je, ik ween!



Dat Kloekenluden.

Best fründ, wat schall bedüden
Donmorn dit Kloekenluden?

Dat röppt: Nu wisch de Ogen ut!
Stah op un treck di an dat Kleeed
Un folt de Hänn lif to en Bed!
„Mit Gott fang an!“ — denn geit't of gut.

Best fründ, wat schall bedüden
Düß Middagkloekenluden?

Dat röppt: Henlant is al de Morgn;
Hest brav un redlich dahn din Plich?
Man nieen Moth, sünst geit dat nich,
Dar is noch vel, heel vel to sorgn!

Best fründ, wat schall bedüden
Donabend dit Kloekenluden?

Dat röppt: Kif blot de flitig Sünn,
Se is al farig mit ehrn Loop!
Weerst of so dägt'? Denn legg din' Kopp
Op't Küschen dal un flap söt in!

Best fründ, wat schall bedriiden
fröh un lat dit Klockenlüden?

Dat röppt: Al wedder is Een storbn,
Den drägt se nu to letzte Ruh.

„Mit Gott hör auf!“ wes fram, wes tru,
Sünst heet't malins: Och, de's verdorbn!



Wi sünd söben.

(Nach William Wordsworth.)

En pipjung Gör, nu segg mi mal,
Dull freud un fröhlich Moth
Un springlebennig as en Aal,
Wat weet dat wul von Dod?

Is drop in't Dörp en lüttje Deern.
Wa old? knappto acht Jahr.
In dicke Coppens full na nerrn
Don'n Kopp ehr Luddenhaar.

Se weer as'n Burkind antosehn,
Ehr Tügg nich fin un weef,
De Ogen awer — Gott, wa schön!
Dat is mi glif verkeef.

„Min Döchding, heft du, segg dat mi,
Süsters un Broders of?“
„„Wif! Allns in alln sünd söben wi!““
Un darbi glupt se klof.

„Wonem sünd se? vertell mi dat!“

„O, von uns söben wahn twee
In Frieberg, wat de neegste Stadt,
Un twee gungn oppe See.

Un twee hebbt se na'n Karkhof fahrn,
Min Süster un min Broder,
Un in dat Hüßchen bi den Gaarn
Wahn ik mit min leev Moder.““

„Du seggst, dat twee in Frieberg sünd
Un twee op't hoge Meer —
Un dochen söben! Sötes Kind,
Wo friggst de Tall blot her?“

Dat Mäten pisselt¹ as in'n Drom:
„Söben Jungs un Deerns sünd wi.
Twee liggt dar ünner'n. Eschenbom
Op'n Karkhof, segg ik di.““

„Du hüppst ümher, lütt Döchding min,
Un spelst tom Tidverdriv.
Twee bröcht se na den Karkhof hin,
Denn sünd Ji jo man frv.“

¹ pisselt = flüstert.

„Ehr Graff is grön, kumm blot un rif!“

Keep nu dat söte Gör.

„Wi sünd op Sted in'n Ogenblick,
Twölf Schritt von Moders Dör!

Min Strümp knütt ik bischuern denn
Un söm wat an min Kleed,
Un sitt darbi op't Graff alleen
Un sing en Weegenleed.

Un faken, geit de Sünn fürroth
Un schön an'n Heben dal,
Denn eet ik da min Abendbrod,
Wat ik von Hus mi hal.

Coerst lütt Hanne-Süster keem,
Se leeg in't Bett so bleek,
Bet dat de leeve Herrgott neem
In sinen Arm ehr week.

Se drogen ehr na'n Karkhof af;
Un as dat Gras wufs rif,
Da spelten wi tosam' üm't Graff
Min Broder Jan un ik.

Un as de Eer leeg witt vull Snee,
't weer jüst tom Sledenfahrn¹ Tid,
Dar storb min Broder Jan, un he
Slöppt nu an Hannes Sid.“

¹ Sledenfahren = Schlittenfahren

„Wa vele sünd Ji denn,“ frog if,
„Wenn twee al wahnt in'n Heben?“
Dat lütte Gör geev gau torügg:

„„Och, Herr, wi sünd jo söben!““

„Doch se sünd dod un levt nich mehr!
Se sünd bi Gott in'n Heben!“

Dat weern man rein wegsmeten Wör,
Denn jümmer bleev dat lütte Gör

Darbi: „„Ne, Herr, ne, wi sünd söben!““



Dat verkafte Middag-Eten.

Wat för'n sunnerbar Gesicht,
fru, maßt du mi to?
Dine Ogen seh ik nich.
Worüm deist man so?

Lachten sünst so smuck un licht
As de Hebensteern,
As en gar vergnögt Gedicht;
Un dat heff ik geern.

Na, wat gifft? — so Krischan spricht.
„Nig gifft!“ — süßt se afgewendt.
„Hartleev Mann, din Livgericht
Is mi justemang — verbrennt!“



Dat Mäten un de Hassel.¹

(Volkslied.)

Dar wull mal to Danz en Mäten gahn,
Se pugt sik wunnerschön;
Da bleev se en lütt beten stahn
Grad bi en Hassel grön.

Goden Dag, goden Dag, fru Hasselin!
Don wat büßt du so grön? —
Goden Dag, goden Dag, du Mäten fin,
Don wat büßt du so schön?

„Don wat ik bün so schön un fin,
Dat kann ik wul utflön;²
Ik eet blot Wittbrod, drink blot Win,
Darvon bün ik so schön.“ —

„Don wat ik bün so grön un fin,
Dat kann ik wul utflön;

¹ Hassel = Hasel, Haselstaude.

² utflön = ausplaudern, sagen.

Op mi de fuchdig Dau fällt hin,
Darvon bün ik so grön.

Un wo en Deern op Ehr wat gifft,
Segg ik: to Hus man bliv;
Dat se in'n Krog sik jo nich drifft¹
Mit ehren drallen Liv." —

„Och swig, och swig, fru Hasselin!
Snack nich so däsig dumm;
Jüst wull ik to min' Leevsten hin,
Nu dreih ik wedder um." —

„Un dreihst of um — 't is puttegal,²
He kreeg von di en Pand,
Din lütt golln finger heft du al
Ja leggt in sine Hand.

Un dreihst of um — 't is puttegal,
He weer mal bi di op;
Din grönen Rutenkranz heft al
Du leggt um finen Kopp." —

„Och swig, och swig, fru Hasselin!
Snack di nich dov un dun.

¹ drifft = 3 P. Präs. von driwn, (herum) treiben.

² puttegal = völlig gleichgiltig, einerlei. [tout égal, frz.]

Twēe Bröder heff 't in't Hüschē binn,
De haun di bald to Grunn!" —

„Haun se mi glifs tom Winter dör,
In'n Summer grön 't op't Nie;
Un wo en Deern de Ehr verlör,
De friggt se wedder ni.

Un wenn ehr Lov astreckt de Linn,
Da trurt deep jeden Aft;
Adjüs, adjüs, du Mäten fin,
Din Kranz deh holl'n ni fast!" —



Dar stah ik an't apen finster.

Dar stah ik an't apen finster;
Still seilt de Maan dörch de Nacht.
Ik kik herop na den Heben,
Na de Steern ehr sülwerne Pracht.

Dar stah ik an't apen finster;
Ut de feern de Nachtigal singt.
Ehr Leed so weef, so lisen
Inne Seel mi wedderklingt.

Dar stah ik an't apen finster;
Sacht flustert de Lindenbom.
An'n Wind möt den Kopp ik föhlen
Un dröm'n söt-biddern Drom:

Un dröm'n von de seli Tiden,
As du weerst min Een un All,
Un dröm'n von de Stunn vull Truer,
As se län inne Eer Di hendal,

Un bedn tom Vader da haben:
O lat mi nich ewig alleen! —
Dar stah ik an't apen finster,
Denk an di un stah un ween.



Oppen Hünensteen.

Dar leeg en Himmelsfreden öwer't Dal.
De Wind kruft sachten man de lüttje Bef
Un spelt lif mit de Bläd von'n knurrig Eef,
De stunn wul mehr as en Jahrhunnert al.

Un von den Heben liicht vel Steern hendal,
Un op de Waggen dörch de Wulken keef
De stille Maan so fründlich un so bleef,
Un in den Eefbom flent de Nachtigal.

Un in de Neegd geev dat en Hünengraff,
Un oppen Steen da seeten wi twee Knabn
Un snackten, wat för Lüd leegn drünner grabn,
Un wo wi beid na tein Jahr bleeven af. —

En korte Tid — dar sung man di en Leed.
Du slöppst nu inne Eer, din Seel is babn!
Hest Rau, heft Fred. — Is mücht din Schicksal labn!
Noch mal tein Jahr — bün'f denn bi di? Wer weet!



He un Se.

U**mb**end treckt henedder
Oewer Wisch un feld,
U**mb**end kummt mal wedder
To de ganze Welt.

Hillig Rau deit fleegen
Dörch de stille Nacht,
Well op Well deit dregen
En lütt Boot gar sacht.

Twee, de kunn' ni slapen,
Twee, de weern sik god,
Twee, de hebbt sik drapen
Op de blage floth.

Un de Burß deit singen
Von sin Leevst en Leed,
Un de Deern deit't klingen
Dörch ehr fram Gemödd.

Deit so deep ehr röhren,
Dat se weenen mus.
Von de Back in Ehren
Drögt ehr Thran' sin Kus.



Deerlannersch!

En smuck Deerlanner Mäten
Kenn ik op düsse Welt,
Dat mag mi lid'n so'n beten,
Un ik heff ehr vertellt:
„Schön büßt du, as de Blomen sünd
To'r leeven Summertid.
O wes doch min, du sötes Kind!
Deern, ik nehm di noch hüt!“

Kann't en Gesicht woll geben,
Wat mehr is Melf un Blot?
De Ogen as en Heben,
De Backen appelroth.
Un denn dat Tüg, püf un adrett,
As man in Deerlann süht.
O wullt du mi? Wo weer dat nett!
Deern, ik nehm di noch hüt!

Wat of de Stadtlüd snacken
Dör pudelnarrschen Kram,
Jk küß geern frische Backen
Un nich so'n bleeke Dam'.
Deerlannerfch, lach mi doch mal an,
Dat Dörjahr is nich wid —
Du wardst min fru un is din Mann!
Deern, is nehm di noch hüt — —
Ja, giv mi din lütt Patschhand noch hüt!



Dat Gaarnermäten.

(Nach G. Emil Barthel.)

Nu blöht de Ros un fleeder
So as vörleden Jahr,
fru Nachtigal singt Leeder,
Lud pipt von't Dack de Staar.
In'n Gaarn dar op de Beeten
Möt if de Blomen geeten
So as vörleden Jahr.

Del Kränz de möt if winnen
So as vörleden Jahr,
Del Strüß de möt if binnen
för mennig junges Paar: —
Dat kann if man mit Smarten,
Dat kann if nich von Harten
So as vörleden Jahr.

Un'n Bom stah't mit den Rücken
So as vörleden Jahr
Un binn, wat if deh plücken,
för Ballhus un Altar;
Keen Kränz kann't för mi gewen,
Keen Sünnschin quickt min Lewen
So as vörleden Jahr.

Uch, he deit mi nich möten
So as vörleden Jahr,
Gifft mi nich eenen Söten
Un strafelt nich min Haar!
Deh he mi nich verlaten,
Min Glück weer utermaten
So as vörleden Jahr.

Dat ik weer sin best Mäten
So as vörleden Jahr,
Dat ward ik ni vergeten, —
Un dat sin Wort nich wahr!
Unbannig möt ik weenen;
Nig is mehr, schall ik meenen,
So as vörleden Jahr.

Will op de Myrthen passen
So as vörleden Jahr.
Dat se dohn blöhn un wassen
för mine Dodenbah.
In't Dörjahr mücht ik dod sin:
Ik kann em ni mehr god sin,
So as vörleden Jahr.



Christabend.

Christabend! Wat treckt döörch de Seel
En hillig freudenvull Geföhl
Uns Minschenkinner üm düß Tid
Un slüüt de Harten op so wid?
He is jo kamen, leeve Frünn,
De Gnadenborn, de Wihnachtfrünn,
Christ!

De Maan schint in de Wunnernacht
So fründlich, un de Steern de lacht
Hendal von't sülwern Hebentelt,
As wulln se seggen: freu di, Welt,
Un puß di op dat Allerbest;
Denn boren is to't Wihnachtfest
Christ!

Wa wimmelt in de Straten dat
Von Jung un Old bet Abends lat!
Wa lücht so hell de Dannenbom!
Wa röppt so fierlich von'n Dom

Dat Kloekenspill de frohe Mähr:
He is hüt kamen oppe Eer,
Christ!

Wat stellet üm dat Clavier sit jus
In'e Achterstuv dat heele Hus?
De Vader fram to speln beginnt,
Un Moder, Kinner un Gesind
Stimmt an dat Leed: „Maht hoch de Dör!
Von Himmel hoch dar kummt He her,
Christ!

Kum is de letzte Ton verswunn,
Hett slagen of de Julklappstunn,
Un apen ward de grote Saal.
Süh! wat en Pracht un Lichterstrahl!
Un all de Saken nagelnie!
Wer hett bescheert? Dat is von di,
Christ!

Wa danzt de Lütten rüm vör Glück!
Wa selig fikt un lacht de Blick
Von beide Oellern; un wa tru
Drückt an dat Hart de Mann sin Fru .
Un bed: Lat fiern noch mennig Jahr
Den Dag uns mit uns' Kinnereschaar,
Christ!

In Hütt un Sloß, bi Arm un Rik,
Allöwerall, wa hägt man sik!
Un liggt Een in sin Kamer krank,
Un hett he trurige Gedank —
Drög di man af de Kummerthran,
Denn, leeve Seel, di will bistahn
Christ!

Un wer von Oellern un von Fründ
Verlaten in de Frömd sik findt,
Verlaten is he doch nich ganz:
Ut Bethlehem strömt heller Glanz,
De strahlt of em dörch Dunkelheit;
In't Hart em niees Häpen sei't
Christ.

Kik blot in dat Gesangboß 'rin
Un les — da ward di licht to Sinn;
Un bed — da wardst du bald getroßt;
Un sing — da ward glif froh din Vost!
Du söhst di denn nich mehr alleen,
Wil bi di is, He, Gott sin Söhn,
Christ!

Un büst en Sängere, en Poet,
So mak di gern en eegen Leed.
Dull Leev un Lof; du heft bescheert

Di sülbst en Wihnachtgav von Weerth,
Prist du darin uns' Herrn un Held,
De hüt ut Gnad keem op de Welt,
Christ!

So lang ik denk, weckt inne Seel
Mi 'n hoges, hilliges Geföhl
Julabend; — jümmer slütt de Tid
Dat Hart mi apen wid, so wid.
Of nu vull freud ik sing un dicht':
Ik gröt di, gülden Wihnachtlicht,
Christ!



En leidvull=freidvull Wiſhnacht.

't is Wiſhnacht. Weß en Freud un Pracht!
So Grot as Kleen is froh un lacht.
Doch dar in'e Dönsch bi Lampenschin,
Dar sitt en Fru mit truri Mien;
Se sitt an't Bett, dorinnen liggt
Op Kinnenküschchen rein un slicht
Ehr eenzig Kind, ehr Mariken.

Dar buten fallt de Snee all nog;
Dat finster schint as en Eikendof,
So witt, so witt as ehr Gesicht,
Dat ganz en Dodenantlig glikt.
De flocken fleegu neeger üm se rum,
As wulln se seggen: Kumm, och kumm
Un spel mit uns, min Mariken!

Dat Mäten slöppt, doch nümmer of
De Moder. Ach, ehr thranvull Og
Glupt na de Steern, de manß den Snee
Mit swacken Glanz lücht op ehr Weh.

Da bed se: Help, Herr Jesu Christ,
De du to Bethlehem boren büst,
Un ma' gesund min Mariken!

Un nu se oppe Bibel keek,
De se harr jümmer in ehr Neeg;
Un nu se öwer'n Blatt sik lehnt
Un heete Thran' heemlich drop weent.
Dat Blatt weer jo de letzte Breev
Von ehren Mann, den se so leev
Harr as ehr Kind, ehr Mariken.

He weer dree Jahr as Theerjack fort
Un nich torügg; un nich een Wort
Hört se von em bet düsse Stund.
„Wenn he liggt deep op'n Meeresgrund,
Wenn he is würklich ünnergahn,
O Gott,“ süfzt se; „wa schall't denn stahn
Uem mi un min Mariken?“

Da fallt't Popier ehr ut de Hand;
De Slap hett sanft se övermannt.
Sit Wefen slöppt to't eerste Mal
Se wedder wat; vör Sorg un Qual
Weer op se blewen Dag un Nacht,
Harr pleggt un trulich holl'n de Wacht
Bi ehr leev Kind, ehr Mariken.

Wa is't nu inne Stuv so lif!
De Klock blot maht ehr **Tif-Taf-Wif'**.
Dou 'e Sanduhr rullt na't glife Mat
Een Kurn üm't anner allnagrad.
De hillig Rau stört nich een Lut. —
Da reekt den Arm de Moder ut
Gau na ehr Kind, ehr Mariken.

Wat hett de fru? Dat sünd ehr Dröm:
Dat ehr god Mann bald wedderkeem,
Dat he nich mehr op wille See,
Un dat vöröwer Angst un Weh.
Drüm se in'n Slap tosam' so föhrt,
Dat se ehrn Slummer meist harr stört
Un of ehr Kind, ehr Mariken.

Doch slöppt se fort. — Wat't buten sneit!
En Windstorm all de flocken weiht
Dörch Markt un Straten hen un her
Un sust op'n Mal of mank de Dör,
De apen ward, — un inne Stuv
Pett en Matros un seeg dat Wiv
Un seeg dat Kind, dat Mariken!

Da rönnt em von de brune Wang
En heete freudenthran henlang!
't is jo sin fru, 't is jo sin Kind,

De he dar noch an't Leben findt;
Doch ach, vör Kummer bleef de Een,
Un bleef vör Krankheit weer de Kleen,
Sin sötes Kind, sin Mariken.

Stumm bliot he stahn. Da sleit de Lütt
Dat Og starr op, dat't em territt
Dat Hart; — as'n Engel kift se an
De slapend Moder, denn den Mann
Un haucht: „Ji leepen Oellern min!“
Un fallt torügg! — De Steern de schin
Op'n dodes Kind, op Mariken.

Mit eens ut'n Slap de Moder föhr;
Se drückt an'e Bost ehr selig Gör
Un kneet hendal: „Du heft dat Lewen,
O Gott, min Döchderken jo gewen
Un wedder nahmen; nehm of nu
To minen Mann mi arme fru
Un to min Kind, min Mariken!“

Neege bi ehr dar liggt in en Bed
Ehr Mann, ahn dat se darvon weet.
Da hört se lif: „Min sötes Wiv!“
Bi düffen Lut treckt ehr dörch't Liv
En Himmelsfreud. Se wendt sik — un
Ehrn Mann an't Dodenbett se funn
Don't leevste Kind, von Mariken!

Ne wat? fast hölln de Wessern beid
Sif Arm in Arm. Na langes Leid
Weern glücklich se vereent; — doch ach!
Glik drop se of en harten Slag!
Dar leeg so blid, so kolt, so still,
Wat ehr as grötste Schatz hier güll,
Ehr eenzig Kind, ehr Mariken!

Fram fögt se sik in Gott sin' Rath.
He hart bewahrt den Mann vull Guad,
Harr nahmen een Leev un darvör
En anner geben. Em wes Ehr!
Un bet an se ehr Lewensenn
Denkt eernst se an d e Wihnacht heu
Un an ehr Kind, ehr Mariken.



Niejahr.

Kling von Thorn to Thorn henlang,
Kling, Posaunenschall!
Kling, och kling, du Klopfenklang
Oewer Barg un Dal!

Swing di op mit hillig Macht,
Söte Melodie;
Allerwegn Sylvesternacht
Wes vull Harmonie!

Un ji Steern so still un mild,
Glänzt as Sülwer fin!
Lücht uns, Maan, din fründlich Bild
'raf in hellen Schin!

„Niejahr!“ röppt de Klopfenflag,
Kündt dat Hebenlicht;
„Wes willkommen, Niejahrsdag!“
Singt of min Gedicht.

To dat Spill von neeg un feern
Maß if man de Wör:
Minschen, lat uns Gott den Herrn
Bringen Pris un Ehr!

Süh! Sin trues Vaderog
Kift vull Leev uns an.
Wa könt wi Em danken nog,
Wat He uns hett dahn!

Weerst du krank, hett He nich di
Makt an't Lio gesunn?
Weerst du trurig, tröst He ni
Dine Seel opstunn?

Sine Hand de helpt uns all
Herrlich, wunnerbar;
Drüm blot He uns föhren sall
Of dörch't niee Jahr.



Ostern.

Waf op! waf op! tom Slap is nich mehr Tid,
De lange swarte Nach is nu verswunn.
Stah op! stah op! dar schint al sid un wid
De Sün in't Land to fröhe Morgenstunn.
De Wischen grönt ümweih't von Dörjahrsluft;
De Blöm kift ut dat Gras vull söten Duft;
De Böm slan ut, dat reekt sik alltomal,
Un neeg un feern singt bald fru Nachtigal:
De Welt is jung worn, jung worn öwer Nach,
Waf op! stah op! denn hüt is Osterdag.

In Bisterniß leeg dar de ganze Eer,
To Borrn hungn deep de Twieg un Telgen 'raf,
As lud an't Krüz den Geist opgeev uns' Herr
Un sinen Liv ümfat dat Felsengraff.
Wo is din Stachel, Dod? un Höll, din Sieg?
An'n drüdden Dag brok wunnerfames Eich
Hendörch mank Newelstoth un Dunkelheit,
Un vör Maria hell-lich Jesus steit.
O Welt! o Minschheit! Gnad keem öwer Nach,
Waf op! stah op! denn hüt is Osterdag.

Wak op! wak op! de Truerengel treckt
fuchdig von Thran' nich döörch de Schöpfung mehr.
Stah op! stah op! mit warmem Lenzfuß weckt
De frieheit niees Leben rund ümher.
Un findt ut Sorg din Hart nich Rau noch Trost,
Wes still! hüt föhlt blot Freden dine Bost.
Un heft de Ogn von'n Leevling du todrückt,
Dat Weenen lat! de Dod de Seel ni plückt.
„Christ ist erstanden!“ un henlant de Nach.
Wak op! stah op! fier freudig Osterdag.



Pingsten.

Dorf! hork! Wat'n Lewen öwerall!
Wat'n lustig Woldfunzert!
De Bockfink, Lark un Nachtigal
Vestimmig quinkeseert.
Wa smettert un trillert un klingt dat blot
Ut de lüttjen Vagelnest:
„Willkamen, willkamen! nu gröt di Gott,
Pingsten, du leevliges fest!“

Kif! Kif! Wa küßt de junge Dag
De Eer mit Rosenmund!
Wa grön liggt dar in Dörjarsprach
Barg, Dal un Wischengrund!
An'n Möhlendiefl dat Räderwarf geit,
Klappert hen, klappert her op't Best:
„Goden Dag! Goden Dag!“ — hört, wer dat versteit, —
„Pingsten, du leevliges fest!“

O süh doch, wa de Minschen meist
Vergnögt sünd düssen Morn!
't is rein, as harr de hillige Geist
De Lüüd von Nieen born.
Slütt op din Hart, dat keen Sorgen mehr,
Blot Lust un Leev du heft!
't is jo hüt — och, wenn't man jümmer weer, —
Pingsten, dat leevlige fest!



Pfingstlied.

(Uebersetzt von Theodor Souday.)

Horch! horch! welch Leben überall!
Welch lustige Waldsymphonie!
Buchfink und Lerche und Nachtigall
Wie fein musiciren sie!
Es schmettert und trillert und klingt so süß
Aus jedem Vogelneft:
„Willkommen! willkommen! Gott grüß, Gott grüß!
Pfingsten, du liebliches Fest!“

Der junge Tag wie jubelt und lacht
Er in die Welt allstund!
Wie hold ruht in rosigter Frühlingspracht
Berg, Thal und Wiesengrund!
Am Mühlbach munter das Räderwerk geht,
Klappert hin, klappert her auf's Best:
„Guten Tag, guten Tag!“ — hört, wer es versteht, —
„Pfingsten, du liebliches Fest!“

Gaederz, Jullapp.

7

Wie sind doch die Jungen und Alten zumeist
So froh zu dieser Frist!
Das macht, daß der heilige Gottesgeist
Auf's Neue geboren ist.
„Schließt auf Euer Herz der Gnadensonn'!“
So ruft's von Gezweig und Geäst.
„'s ist ja heut, 's ist ja heut — o selige Wonn'! —
Pfingsten, das liebliche fest!“



Song on whitsuntide-morning.

(Translated by William Houghton.)

Hark! hark! the birds, awake and hail,
Salute the flowery May!
Redbreast and lark and nightingale
Sing all a tender lay.
Sweet music sounds from tiny nest
And sounds on every spray:
Be welcome, welcome, friendly guest!
O lovely feast, good day!

Lo! golden sun at once arise
And kiss earth on the way!
How fresh and beautiful there lies
The mountain, vale and bay!
The mill-wheels on the brook ne'er rest,
Melodious they play:
Be welcome, welcome, friendly guest!
O lovely feast, good day!

7*

My gentle girl and boy, this morn
 You cannot but be gay.
Hail, holy Light of God, just born,
 O may thou ever stay!
The beauteous Spring my soul loves best!
 Let us all sing and say:
Be welcome, welcome, friendly guest!
 O lovely feast, good day!



Länschen.

Düß Stüdschens ut de Mus'kist schalln
Dörut en Broder Lustig gefalln.
Makt' t of en trurig Hart Pläjeer
Un drögt em af den Kunmerdau,
Dat man! de Chran' dringt Lachen dör —
Denn heff ik schaten nich in't Blau!

Woans mal en Verlowung nich to
Stann kamen is.

If will Ju mal en Geschicht vertellen
Ut mine ollen Kamellen:
In'n schönen Mekelnbörger Land,
Da wahnste ins in'n lüttes Nest —
De Ort is Ju ganz woll bekannt
Un heet — doch, Swigen is dat Best!
Dar also levt en fru Senater
Mit enen dullen grisen Kater
Un mit en fin französche Deern,
De üm den Husstand sik deit scheern.

De gode Herr Senater starvt
Kort na de Hochtide, un se arvt
En smuckes Hus un Geld un Gut.
Da kift se na en Annern ut.
Un datomalen weer dat Wiv
Keen Jahrer twintig un noch fiv.

Doch se weer dwatsch, wat is Ju segg;
De friers löpen wedder weg.
Grot weer ehr Hochmoth un ehr Splin;
Denn se wull geern 'ne Dame sin,
Un blot en adelige Don
Schull se heimsföhren as fru „von“.
Un — se harr of den Gutsbesitzer
Un frieherrn Theodor von Wizer
To ehren Ehgemahl wul kregen,
Wenn nich — dat's de Geschicht von wegen!
Willt Ji recht wid de Ohrn opsperrn,
Bekamt Ji glif de Sak to hörn.

fru S'nater würd allebn wat old,
Son Jahrer veertig, doch harr vel Gold;
Un de Baron, of nich mehr jung
Un gar nich rik, häpt grot Verbeterung
för sin lütt Gut ut düsse Heirath.
Drüm wull he sik mit ehr ahn Beirath
Verlowen, — doch verleeven nich!
He weer en hellusch godmödige Mossiö,
Den man regeeren kunn mit lichte Möh,
So sä sin Tokünftige oft to sik.
Dat weer of woehr, blot nich so ganz un gor,
Denn he ward bald vertörnt, ehr Theodor.
Tom Bispill, wenn sin leevste fru Senater

Un'n Klimperkasten seet un en Ductt
 Dörfsingen deh un üm de Wedd
 Dormank maut de verdammte Kater;
 Dat kunn he gar ni recht gouteeren.
 Doch wenn sik eerst ehr saffrangeles Mider
 De Olsch deh üm de Tallje snören
 Un'n blages Kleed von den Pariser Snider,
 Darto en rode Huv op ehren Kopp,
 So glift' se grad en opstafteerte Popp.
 Un denn de hocharistokratisch Mien!
 Jo, uns' Senatrin wüßt, wat dat heet, sin
 Sik antotrecken un benehmen,
 Se brukt vör keen Prinzessin sik to schämen.
 Na — dit seeg allnagrade uns' Patron
 Of in un wull se maken to 'ne „von“.

In'n ganzen Land sprok man al lut
 Von se as Brüdigan un Brut.
 Awer't weer noch nich proflameert.
 Worüm? Den Herrn Baron sin Perd
 Deh nüllich mal de Kater fragen,
 Un he dörfst em nich op de Tazgen
 Man eenen Slag darför blot gewen —
 Dat led sin Brut nich bi ehr Lewen!
 Dat wormt em bannig; un dorbi
 De lütt verwünschte parapluie,

As he de welsche Köfisch deh heten,
Un de sin Brut 'n Narn harr freten.
Denn dat hört mal tom finen Ton:
Französisch Eten un Jargon!

Au kummt ins de Geburtsdag 'ran
Von fru Senater. Jedermann
Hett all bekift ehrn Antog ut Paris
Un hinnerrück de Näs rümpft üm den Pris,
Kort — hett al Morgens gratuleert.
Blot nich ehr Brügam. — Süh! da föhrt
En wackelige Ekklipasche
Grad vör ehr Hus mit vel Kurasche;
(Denn't Stratenplaster weer man swack.)
Hurrah! — Dar is ehr tokum Draß!
Ne, dacht se, denn kennt he mi slecht,
Ik ward sin Draß un he min Knecht!
Un dochten freut sik fru Senater.
Se drifft gar ehren söten Kater
In'e Kök, üm man den leeven Besöf
Nicht to vertörn. „Denn hüt versöf
Den lehten Storm ik,“ seggt se lis to sik,
„Un denn gewinn ik em in'n Ogenblick.
Drüm will ik nu besunners fründlich sin!“
Da kloppt et an. „Herin! Herin!“
Dat röppt se noch op plattdütsch, bet

Se sik in'n Arm von'n Leevsten smeet.
 Denn uns' Senatrin sprok dat Platt al lang
 Niek mehr; dat weer to groff för ehren Rang.
 Un gar eerst as Baronin — leeve Gott!
 Se ward je sünnst de annern Dam'n tom Spott!
 „Liewwerthester Baron, wann darf ich Dich
 Als Gattin erst umarmen minniglich?
 Ach, Du mein einziger Theodor!“
 So süfelt 't melancholisch in sin Ohr;
 Denn he kunn gar dat Hochdütsche nich liden,
 Un wat hett eerst dat „Dutzen“ to bedüden?
 „Ik heff noch nümmer Bröderschaft ni drunken,“
 Dacht he bi sik un reet sik los.
 „Ik gratuleer of velmal,“ sä he blos.
 Un se? — weer in de Eer meist sunken.
 Na, frisch Kurasche! „Mein Liebster, platt
 Wollt'st Du bekanntlich nicht“ — „I wat
 Se seggen, fru Senaterin,
 Wat fahrt Se plöghlich innen Sinn?
 Ik ik un hochdütsch snacken? afgeblitz!
 Ik doh dat nich, ik Herr von Witz . . . “
 „Ach, gutester Baron!“ . . . „Ne, leeve Fru;
 Ik möt wul nahsten noch mit you un vous
 Betiteln Se op Engelsch un Französch,
 As Ehr verwünschte dumme Kölsch?
 Ik heff dat Hochdütsch affwarn, Suckerpopp!

So blifft 't un stellt Se mi op'n Kopp!"
 „Mein Einzigster, ich folg" . . . „Dat is mi leev,
 Denn süh, sünst geit't noch mit uns scheef!"
 O, dar verfarvt se sik! — un, üm to maken
 Em wedder god, wull se nu of platt snacken.
 „Hartleev Baron, üm Di to ehrn,
 Will ik geern Allns versöken un probeern.
 Un drüm" . . . „Ne, snack Se, as Ehr is
 De Snabel wussen, sünst giff't 't Hinderniß."
 „Wi gut Du bist! Wie kann ich Dir nur danken!
 Ach, fesseln mich der Ehe holde Schranken,
 Dann" . . . „Ja, dat glöv ik Di; doch heft
 Du nich en Sluck för mi?" — „Auf's Allerbest
 Wirft Du erfrischt! Ich schelle. Eugenie!"

Da keem warrastig an de parapluie,
 De he nich liden kunn. Se maht en Knig;
 fru Senater pliert ehr to, un sunner nig
 To seggen nich, weer lis se wedder gahn.
 „Du gele Up, du welsche Hahn!"
 Schimpt he bi Sid. — „Wir nehmen wieder auf,"
 — Wendt se to em sik hen — „der Rede Lauf:
 Sag, wann zieh' ich als Herrin bei Dir ein?
 Bestellt hab' eben ich den feinsten Wein.
 O theuerster Baron, wie froh strahlt Dein Gesicht!
 (Tu nickköppt he, dat maht de Winutsicht!)

Deine Geburtstagsgabe ist — ton coeur,
 Dein Herz!“ — Da kloppt dat an de Dör!
 Ach, wi weer se so god in'n Tog!
 Nu kummt vellicht Besöf ehr noch!
 Se wüßt gar ni, wat glif beginnen.
 Un de Baron? — ward sif besinnen!
 Binah harr he sin Ja al gewen;
 Dat weer sin dümmste Streich in'n Lewen!
 Doch bald hett of fru Senaterin
 Sif arrangeert un röppt: Herin! —
 Süh — da keem blot ehr Demoisell,
 Un de se nich mehr dacht, — öwer de Swell.
 „Ah, si je trouble votre entretien,
 J'irai. Voici le Saint Julien!“¹
 Un dorbi knigt se deep un stellt den Win
 Grad oppen Disch mit suckerföte Mien.
 „Ayez la grace“² — seggt se, glupt den Baron
 Hellnsch iwrig an un pett darvon.

Da seeten op dat gröne Kanapee
 Ganz trulich un gemächlich nu de twee.
 De Buddel nimmt uns' fru Senater,

¹ Dit heet ahngesähr:

„In Se Ehr Uennerhollung stör ik Se an'n Enn?

Dram will ik gahn. Dar is de Saint Julien!“

² „Sin Se so god, sif to bedeenen!“

Meng'liert sik sülben ehr's mit Water,
 Nadem se em en vulltes Glas harr gewen;
 Un just wull se den Brügam lewen
 Al laten, dat, to Appelmoos geröhrt,
 Enngüllig he sin „Ja!“ erklärt
 Un ehr to föten sunk dal oppe Eer,
 Da — floppt dat nochmal an de Dör!
 Ach, wi weer se so schön in'n Tog!
 Nu kummt vellicht Besök ehr noch!
 Se wüßt gar ni wat glif beginnen.
 Un de Baron? — ward sik besinnen!

Doch bald hett wedder uns' Senaterin
 Sik arrangeert un röppt: Herin!
 Alleen — Müms kummt! Se röppt op't Nie.
 Et scharrt! Nanu? Wat dat bedüdt?
 Dat hört se sünst nich von de Lüüd.
 Mit eenmal full ehr in, 't weer Ami,
 Ehr Kater! Armer Fründ! — Da weer vergeten,
 Dat de Baron von't Beest nig nich mücht weeten! —
 Gau löp se hen, slot op de Dör,
 Un — de Baron sik meist ganz hellnsch verkehr —
 Dat Beest sprung forts sin' Brut op'n Arm:
 Dar weer dat seker, dar weer't warm!
 „Ne, wat to dull is, is to dull!“
 Sä he un neem sin' Hot un wull

fortgahn. Da smeet se denn vör Schreck,
 As se dat markt, den Kater weg,
 De maut, as he full unsanft oppe Eer,
 Se sülbst smeet sik em an de Bost un sehr
 Weent se: „Ami, n'allez pas! Grace! Grace!“ —
 De Kater hört: „Ami, allez! pack! kratze! kratze!“
 Un sprung as'n furji los op den Baron!
 Mit'n dullen Satz sett de von't Kanapee
 Gewer den Disch, stödd üm, wat na de Reeg
 In'n Weg em stünn, un keem noch heel darvon!
 In Ahnmacht full de arme fru Senater,
 Mau! Mau! knurrt lut Ami, de Kater,
 Un reekt sik of platt op de Eer. — — —

„Wat blot dat för'n Spektakel weer“,
 Denkt in de Köf bi sik de welsche Deern,
 „Dat Brutpaar deit sik würklich nich schaneern!“
 Un darbi is se in de Stuv 'rinkamen.
 Un wat? Se sleit de Hänn tofamen!
 Wat is denn dat? — Se wusch mit Water
 Ehr Herrin, dat se wedder op is wacht.
 Doch in ehr Hart is hüt noch deepe Nacht.

Denn Abends mit de Post keem 'n groten Breev,
 Dorin stunn schrewen swart op witt:
 „Min gode Fründin! 't heff mi veel to leev,

As dat so'n Beest von Kater mi territt.
Mit schönen Gruß an Se un Se Ehr Kößsch
Kennt Se nich mehr de Gutsbesitzer
Un Ridder Theodor von Wiger."

„Nachschrift:

Dat kummt von dat Französch!"

— — Wat dohn? Wat schrewen steit, steit schrewen!
Fru Senater is Fru Senater jümmer blewen.
Dit is passeert in'n Mekelnbörger Land
Co — Ae, ik holl doch leever minen Rand!
Ik kunn mi sünst compromitteern
Un man mi vör'n Amtshauptmann föhrn.



De plattdütsche Breev.

An't Finster sitt de lütt Fru Rath
Un kift herünner oppe Strat.
Ehr leeve Mann föhrt 'rüm op Entspekttschon,
Op Karfen- un op Scholvisentatschon,
Oder wa sünst Een nömt düß plietsche¹ Saken.

¹ plietsch = politisch, absonderlich.

Wat schall bideß de junge Fru blot maken?
Se glupt un telst de Steen von't Stratenplaster
Un observeert den Mohr, de mit'n Pip Knaster
Schreeg öwer in'n Segarrenladen steit
Un ni nich von de Sted sik rögen deit,
Un trummelt an de Rutn un hojähnt¹ utermaten
Un föhlt sik rein verraden un verlaten.

In düß Moment pett in dat Hus en Bad.²
„Hier ein Expresßbrief für den Herren Rath!“
Un wedder is se — mit dat grot Popier — alleen
Un ward niglich op dat Couvert mal sehn
Un schürkoppt³ öwer de Hieroglyphenschrift,
De meist ganz mit'n Kienspahn schrewen weer.

„Mein Gott!“ denkt se. „Wo ist denn der blos her?
Grad jecho ein Expresßbrief, wo mein Mann
Noch nicht daheim; wie ärgerlich sich's trifft!
Er kommt wahrscheinlich Morgen früh erst an.
Ich will nur öffnen, und, steht Wicht'ges drin,
Telegraphir' ich schleunigst zu ihm hin.
Das kürzt mir obendrein die Langeweile,
Und dieses Schreiben hat ja große Eile!“ —
Knack, is dat Siegel braken, un ehr Näs

¹ hojähnt = gähnt. ² Bad = Bote.

³ schürkoppt = schüttelt den Kopf.

Stickt in't Popier; se kift un bokstabeert
 Un bokstabeert un kift un röppt: „Herrjes!“
 Röppt se, „was ist das für 'ne Sprache nur?
 Auch diese kann mein Mann? — nein, wie gelehrt!
 Ich las und sah sie sicherlich noch nie.
 Wer hilft mir da gleich auf die Spur:
 Hartléwe Älfred, hël dull hæg ic mi,
 Dat — —, i, draus werde doch der Kuckuf kug!
 Blos ‚Alfred‘, dies Wort kenn' ich gut genug.
 Was der nur dazu sagen mag? —
 Pst, pst — Herr Doctor — guten Tag!“
 So röppt se ludhals 'rut op Strat,
 Wo just vörbi leep Docter Mat,
 En nägenkloken Mann in alle Saken,
 Dörut, as he sik inbildt, in de ollen Sprachen.
 „Herr Doctor, treten Sie doch mal herein!“

Un süßt nich, is he binn: „„Ich grüße Sie, was
 gibt es?““ —

„Ach, sehn Sie dieses Schriftstück sich doch an!
 Ich weiß nicht aus noch ein. Mein theurer Mann,
 Der noch auf Reisen sich befindet, liebt es,
 Daß man von Wicht'gem ihn in Kenntniß sehe,
 Und ich —“

Bideß hett al de Docter dat Popier
 In Hänn un glupt un schriggt: „„Was hab' ich hier!

Dies documentum birgt ja wahre Schätze!
Die Schrift uralt, doch klar und leserlich
Und ähnelst — nein, das ist höchst wunderlich —
Dem Angelfächsisch — ha, ein Heiligthum
Ist's — —“

„Über, Doctor —“

„„Bringt mir Ehr' und Ruhm,
Vielleicht gar einen Ruf, wenn ich gemächlich
Es mit nach Hause nehme und bedächt'ig
Entziffre —““

„Über, Doctor, ich —“

„„Die Lesart ganz
Achttes Jahrhundert. Cynewulf. Abglanz
fällt auch auf Sie —““

„Über, Herr Doctor, ich begreife —“

„„Begreifen also? Wissenschaft hat schon
Sehr viel und mancherlei gebracht zur Reife;
Ein Goldfund ist's. — Die prächtige Alliteration:
Hartlêwe Älfred, hêl dull hæg —
ferner das häufige l, wie Kunstgeschichte:
Drei einzle erst, und dann zusammen zwo
An's Ende eines kleinen Worts gerückt;
Das Ganze in zween Hälften fallend. — Ja, ich leg
Durch feltne Argumente schlagend klar
In dicken Bänden den Gelehrten dar,
Daß —““

8*

„Aber, Doctor, ich begreife nicht —“

„So, so —“

Dies ist erst ein Vers — was kann ich noch finden,
Wenn ich die ganze Handschrift werd' ergründen!

Ich muß damit nach Haus. Adieu! — — —“

un dorbi flüggt

He na de Dör. . .

„Aber, Herr Doctor!“ schriggt

De lütte fru. „Es ist ein Brief nur, der —“

— — — — —

— — — — — „Stopp, stopp,
Mein Bester, fallen Sie mich doch nicht an!“

So röppt en Herr, de just in'n Ogenblick

In'e Stuv kummt, so dat Docter Mat sinen Kopp

Wat bannig stöten ward. —

„Alfred, guter Mann!“

Jucht de lütt fru. „Da bist Du, welches Glück!

Ich und Herr Doctor — er — ich —“

„Liebes Herz,

Beruh'ge Dich! Was giebt's, Herr Doctor?“ —

„Werther Rath,

Momente giebt's, wo Monumente, dauernder denn Erz
Entdeckt und an's —“

„Zur Sache, Doctor Mat!“ —

„Ich steh schon mitten drin! und nun an's Tageslicht
Durch diese Handschrift — Angelsächsisch — alt,

Don Cynewulf — die Runen schön gemalt — “

— „Nun freund, so geben Sie's mal her!“ —

„„Bei Leibe nicht!

Werthvoller Schatz — “

„Der Dir gehört, mein Mann,“

Köppt de lütt fru. „Es kam für Dich heut an!“

— „Wirklich? na, halten Sie's denn immerhin
fest mit der Faust; ich will hinein nur sehn! —

Was? — Hahaha! Was fährt Euch in den Sinn?

Herr Doctor! Frauen! Nein, das ist zum Lachen!

Ahahaha! Zu köstlich! Solch Versehn!

Ja, Doctor, Ihre Zukunftschlösser sind

Zerplatzt wie Seifenblasen — und, mein Kind,

Laß Du die Köchin nur schnell Feuer machen

Und richt' ein opulentes Essen an!

Denn dieses Denkmal, werthvoll sonder Gleichen,

Schickt mir ein alter Kieler freund, der nicht

Die feinste Hand just schreibt, doch dafür dann und wann

Mit alten Universitätsgenossen

Der Muttersprache sich bedient ganz unverdrossen.

Auch dies hier — geht Euch noch nicht auf ein Licht? —

Ist plattdeutsch! ecce signum! da das Zeichen!

„Herzlieber Alfred, recht sehr freu ich mich,

Daß nach zwölf Jahren ich heut Abend Dich

Mal wieder seh — et cetera —“ —

„„Entsetzlich!

Epochemachend schien mir schon die That
Dieser Entdeckung!““ süßzt de Docter Mat. —
„Plattdeutsch!“ röppt de lütt Fru. — „Haha, ergötzlich
Ist die Geschichte!“ ward ehr Mann lud lachen,
„Haha! — doch, Doctor, was läßt sich da machen?
Vergessen Sie den Fall beim Glase Wein;
Ich lade Sie als Gast zu Tische ein!“



Wenn man sif blot to helpen weet.

Basseert dar wul vör dusend Jahr
En Spaf, den will 't vertelln.
Ji ward gewiß ni schelln,
Swör ik Ju to: 't is würllich wahr!
En dütschen Kaiser — wer? dat kann
Parti egal Ju sin,
Led mal to Middag in
En lütten, deepgelehrten Mann.
De lütte Mann snackt as en Bok,
Meet¹ he of knapp sif fot —

¹ meet = maß.

Ji meent, de is nich grot?
Je, awer klof weer he, heel klof.

As't nu to Disch gung, süh, dar freeg
He'n Mönk¹ an jede Sid,
De weern, du leeve Tid!
Dick, fett un harrn söbn Schoh to Höch.

Wil just de Kock en Schöttel drog,
Op welke legu drie Hekt,
De Kaiser to em seggt:
„Best fründ, de Hekt beki Di doch!

Süh, twee sünd lütt, grot is man een!
Giv — doch tersnid² se ni —
Din' Nawerslud un Di
En glifen Deel: wo kann't geschehn?“

Ji glövt, dar schall de lütte Mann
Noch lütter wardn ut Sorg?
Dat hett sik wat! Kik! Horf!
Wat deit he blot? wat fangt he an?

He leggt gau de twee lütten fisch
Op'n Töller linksch den een

¹ Mönk = Mönch. ² tersnid = zerschneide.

Un rechtich den annern hen;
Dör sik de grot bleev oppen Disch.

De Kaiser glupt verbas't em an.
De Lütt markt dat un keef
Op'n eersten Mönk un spröf:
„En lütten Hekt, en groten Mann.“

Tom annern wendt he sik alsdann,
De of en Ries' meist weer,
Un wedderhalt de Wör:
„En lütten Hekt, en groten Mann.“

för sik trock he den groten 'ran
Un lacht hell in't Gesicht:
„Herr Kaiser, stimmt dat nich?
En groten Hekt, en lütten Mann.“



för wen is denn nu de sackeltog?

In Lübeck, wat min Vaderstadt,
Dar keem vör'n arig lange Tid,
En Hümpel deeppelehrte Lüüd —
Senaters un Perfessers weern darmank —
(Ik smit mi inne Bost; dat is noch wat!)

Mal de verdeuwelte Gedank:

„En fackeltog för Geibel! 'n beten Nies

Hägt bannig em, dat ward he ni vergeten!

So siggt wi bi em glif wat nett in'n Pries!“

Ik glöv — na, von uns' Geibel doht Ji weeten,

Wat he för'n groten Dichter is, dat's nog —

Ik glöv, de Hauptsak weer dorbi dat Eten;

Twecketen nömt se't, wat schüll nahsten sin.

Wenn man en Lübschen Börger winkt en Braden,

Darto 'ne Buddel Schlampanjewin,

Denn maht he Allns mit, sülbst en fackeltog.

(Ik seh nich in, wat dörf ik't ni verraden?)

En fackeltog weer datomal wat rar.

Vondag hebbt wi so'n Spelkram Jahr för Jahr

Co't Sedanfest — doch datomal, ik segg,

De Lüüd weern meist in de Idee rein weg.

Man as denn Allns so wid of weer parat,

Gung't volt dat Markt 'rop na de Breitestrat,

Wonem He wahnt . . . Min hell-lich fackeltog,

Din Lof to singn mit all din Pif un Rof,

Eat ik geern na. Dat kann en Uner messen.

Blot en lüüt Döntje, wat apart passeer,

Un wo ik mindag öwer smunzelleer,

Dat will ik för de Lübsche Krön¹ vertellen.

¹ Krön^f = Chronik.

De Deutscher hal! 't weer Abends so Kloock söben,
 Da würd denn op dat Markt en gresig Leben.
 Dat Qualm von dusend fackeln un darbi
 De Maan, de op de ganze Scenerie
 Un op de Däker full: 't weer nich blot schön,
 Ik segg Ju, so wat levt nich op den Bön!¹
 Ik keek't mi baben von dat Rathshus an,
 Wil'k sehr för den „erhabnen Standpunkt“ bün,
 Denn so von baben dal dar finn
 Ik Allns mehr piik un smuck. —

„Du büßt wul man

Alleen hier,“ dacht ik. Sehn kunn Een nig nich;
 Dat weer in'n Korridor heel schummrig al.
 Ik stek nu ut de Ruten min Gesicht
 Un observeert de ganze Kummeli.
 „Pst! pst!“ hör ik en deepe Stimm neeg bi,
 „Ne sik blot, Drees!“ hör ik, „de Welt geit ball
 Ut Rand un Band! Wat is't en dwatsche Tid!
 So'n Keerl, de nig nich sik to Schulln leet kamen,
 Ik meen, de sik nich maken deh en Namen,
 De frigg en fackeltog? Is so wat recht?
 Dat schöne Geld, wat inne Luft se smit!
 Weer't noch för'n Börgermeister, harr'k nig seggt.
 Uwer düß Mann? Wat hett he Grotos dahn?

¹ lebt nicht auf dem Boden; existirt nicht weiter auf der Welt.

Nig nich! Dat Een sin Saken köpen deit,
 Dörut de Mätens, dat is jo ganz nett;
 Dat he so sang- un klangbor Leeder hett
 Un hellnsch gewandt sin fall in form un Sprak,
 Dat is je of sehr kloß un sehr gescheidt.
 Doch dorüm 'n sackeltoß? Dat is en Snack!
 Un wil he in de Kunst för „König“¹ is?
 Wat? König! König in en Republik?
 En Börger is he, dat is wahr un wiß,
 As Du un ik; wi sünd tosam' all glif!
 Un denn —“

„Holl stopp!“ full lif de Tweet darmank,
 „Dat möt wat dran sin, möt wul, leev Jehann!
 Süß, min lütt fru, weest Du, de för Gesang
 Un Klimpern swarnt, will sik bi düßsen Mann
 En „König“ köpen; denn, as se mi seggt,
 Von König sünd mal de Klaveers in Mod!
 Nanu — dorüm vellicht — ik meen man blot —
 Dorüm vellicht —“

„Blitz, Drees! Hest wedder Recht;
 Wil he verköfft de püksten Instrumenten
 Un so candidel is un stickt vull Kumpelmenten,
 Wat se mit „form un Sprak“ beteken dehn,
 Un wil de jungen Damens denn un wenn

¹ Eine Pianofortefabrikfirma.

Sülbst in sin' Eaden pett, üm sif Sonaten
Un sunst Musik to haln, hett Een beslaten,
Em mal to fiern dörch so'n lütt Ehrendeenst;
Nu is't mi klar as dicke Grütt! Wat meenst?"

„Jo, jo, sühst, Jan? Dat stimmt! Jo, jo, so is't!“
„So is't! Allns hett sin' Grünn! Na denn man to!
Harr ik dat jichens beten fröher wüßt,
Marscheert ik mit; ik bün je sünst nich so.“

„Dat könt wi noch! Kumm gau op't Markt hendal!
De Lüüd stellt just sif op. Kriggt wi keen sackeln
Nich mehr to faten, Drees, dat is egal;
Denn willst wi twee man so en Stück mit wackeln.“

— — — — —

Wuppdi! wa lepen de Klofsnackers, süh!
Un ludhals lacht ik op: Ji Infaltspinsel, Ji!
Hahahaha! Bi'n roden Laternenspendler!¹
Haha! Wat glövt de Keerls? Haha! Wat? wat?
De sackeltog weer för'n Musikalienhändler
Herrn Kaibel in de Breitestrat!

¹ Spendler, weiland Lübeckischer Wirth, der ein Gasthaus „Zur rothen Laterne“ besaß und wegen seiner witzigen und originellen Annoncen weit über das Weichbild seiner Heimatstadt hinaus ein volksthümlicher Mann war.



De Brannwindeev.

Do Dingskarfn wahnt' en oll Schersant,
Von den heel vel Geschichten circuleern.
Em gung't man power, denn dat beten Geld,
Wat as Pangschon he kunn vertehrn,
Weer, leeve Gott, in'n Handümwenn utgewen;
Un doch en Soldat von sinen Stand
Dörft he nich as Gemeenen lewen.
He müßt mal af un to en Glas Brannwin
Sik achter de verdrögte Binde geten;
Denn so en Sluck de is wat god bi't Eten
Un nahst un — ne, ahn Snaps kunn dat nich sin!

Wo fung denn nu uns' beste Mann
Dat sünnner Moses un de Propheten an?

Een Dags nimmt he von't Schapp, hest du nich
sehn,
Twee glise Buddeln, gütt vull Water sik de een
Un stücht in'e Tasch von sinen Rock all beid,
Wona in'n Kopmannladen he herinner geit.
„Scheen Morjn, for'n Iroschen Branntwein, aberst
juten!“
Röppt he un gifft den Jung de lerrig Buddel.

De maßt se vull un snackt so'n paar Minuten
Noch mit em los en Kuddelmuddel,
Bideß uns' fründ den Snaps instickt vergnöglich
Un't Geld henleggt. —

De Ladenswengel fikt fit
Dat an un seggt: „„Der Groschen gilt nicht mehr!““
— — „Was? Jilt nich mehr? Det is ja ganz unmöglich!
Na aberst 'n andern Groschen hab' ich nich
In mein Vermöjen. Jieb ihn wieder her
Un, Kleener, nimm den Branntwein man zurück!“
Darbi grippt he in'e Tasch un friggt tofat
De Waterbuddel. —

Swabb! gütt de denn of
Den „Pumpenheimer“ in sin Brannwinfatt. —
Denn stickt uns' oll Schersant de lerrig Pull'
'rin in sin' Rock mit en „Adjes! Jehab dir woll!“
Un hört noch: „„Gern geschehn!““ un treckt in'n

Druff

Mit sine gratis Brannwinbuddel af
Un grifflacht: „Jern jeschehn! Haha, ik jlaube,
Könnst' er nur meine Unterschiebung riechen,
Da thät' er mir as wie die Katz der Maus,
Un ik dürft nich mit heiler Haut fortkriechen.
Ne, ne, det nich — ik danke, liebe Taube;
for's Ersichte bün ik nu mal scheene raus!“ —

— — — — —

Dit eenfach Kunststück, wat de oll Scherfant
'ne „Unterschiebung“ nömt, bedreev he mit vel Schick
Un groten Opwand von natürliken Verstand
Un (wat de Hauptsak is) mit utverschamtes Glück
Un mit densülwen Groschen mennig Jahr
Meist Dag för Dag hüt hier un morgen dar,
Un de ol Sünnner würd na'n Dod eerst apenbar.



En swäbisches Studenten=Stückchen.

Da seet ik nüllich mit min' frünn
Bi'n Schoppen bairersch Beer,
Un manß dat Klön gungn dörch den Sinn
Uns Snurren krüz un queer.
Denn de Studenten, glöv dat blot,
Stecht vull von Knep un Oewermoth
Un könt von ehre plietschen Saken
Bisqurn of gar to lustig snacken.

So weer dat hüt. Un na de Reeg
Harr jeder sinen Witß
Vertellt. Man blot von Allen sweeg

Uns' leev Kneipbroder Friß.
Dat kennt wi lang. So is sin Art;
Wenn he sik rüst to'n grote Fahrt,
Uem en lütt Döntje optodischen,
Swiggt he un deit den Bort sik wischen.

Denn fährt he manß sin swartes Hor
Un schüwt de Mütz op'n Kopp
Wat smuck un feut na't linke Ohr
Un richt heel stur sik op.
„Dar weer eenmal,“ so fung he an
Un leert mit eenen Sluck de Kann,
Bideß wi annern vull Vergnügen
Uns bickenbomenstill ni rögen.

„Dar weer eenmal to Stuttgart west
En Jud von Banquier,
De sinen Buß un Büdel mäßt:
Deereck heet de Muscheh.
Uenner de Maan, ünner de Sünn
Keen stoltern Kopmann weer to sinn;
Jo, nich to Hus, nich op de Straten
Wüßt he ut Hochmoth sik to laten.

Sin Fru Rebekka stunn in nix
Achter den Herrn Gemahl;
Von buten drall in Staat un Wiz,

Don binn isholt as Stahl.
Keen Wunner, dat ehr eenzig Kind,
Kosalchen, glif ehr weer gesinnt.
Krüzelement, dat kann in'n Lewen
So'n Dreeblatt ni licht wedder gewen!

Ae, wat doch deit dat leeve Geld!
Se makten grotes Hus,
Un faken weer de fine Welt
Bi se in Sus un Brus.
Un üm de Lütt maracht sik af¹
Manch adeligen Graf un Laff. —
Künnt wi mit Ordens paradeeren,
Man würd of uns glif inviteeren.

Au trock na Tübingen, Ji weet,
En forschen Korpsstudent.
De ganze Universitöt
In korte Tid em kennt.
He weer so flott, he weer so froh
De niee Broder Studio,
Dat uns' Verbinnung em dörfst tellen
To eenen von ehr best Gefellen.

¹ sik afmarachen = sich abquälen, abmühen

Natüürlich öwer den Banquier
Hört he in'n Ogenblick.
Wa em dat amüseeren deh!
„Den spel is mal en Strik!“
Reep he candidel ut un lacht. —
Vörbi gungn wul so'n Dager acht.
Dar ward he dree von sin Kamraden
Tom Punsch un'e Pip Toback inladen.

't weer Summerabends. Wat de Weerth,
Harr sin lütt Luw in'n Gaarn
Uns fründlich inrümt. Klas un Geert .
Un is kenn of anfahru
In Stulpenstewel, Sammtjaquet
Un farwig Flaps¹ so smuck un nett,
Dat uns Hans, denn dit weer sin Namen,
Mit apen Armen heet willkamen.

„Wat sünd Ji staatsch! Wat sünd Ji sin!“
Meent he un lacht hellow.
„Mücht weeten,“ un he got² uns in,
Stoß³ an sin' Pipenkopp, —
„Mücht weeten, wat Ji blot hebbt dacht,
Dat is so dwatsch weer Dager acht?“

¹ Flaps = Studentenmütze. ² Prät. von geten, gießen.

³ Prät. von ansteken, anstechen.

Na, Ji fallt nu nich lang mehr töven;
Jk heff wat Kores, könt mi glöven!"

Wi sett uns dal. De Punsch weer gut;
De Pip Coback darto.
Knapp harrn dat eerste Glas wi ut,
Makt he sin' Leg denn so:
„Silentium, confratres! Jigt
De Ohrn en beten wid opspitzt!
En Hauptspaf giff't, de ward sik lohnen;
Doch bruk ik dorbi dree Personen.

De möt Ji sin! en Schabernack
Hebht banni geern Ji dree,
Dörut wo sik de heele Saß
Dreit gegen den — Banquier!
Hört sachten to! Makt blot keen Larm!
Denn de Justiz hett lange Arm.
Rückt neeger ran! en Sluck noch drunken!
Wat sprüht Jug Bröfels Damp un funken!

So, nu kann't losgahn! Jümmer al
Dacht ik min orrig Deel,
Wenn ik man hört en nieen fall
Don düsse Börsenseel.
Un ward dat ok en dullen Kohl,
Den lüchtst mal heim — heet de Parol!

Dar heff ik hüt von Fründschaft wegen
En dicken Breev ut Stuttgart fregen.

He keem von Franz, de dar just wahnt
Bi'n Unkel to Besöf,
Un de noch narms nich, as bekannt,
En flimmen Streich versöf.
Sin Ohm de föhrt de Schriweri'n
Von den Banquier Jahr ut Jahr in;
Drüm seggt to Franz he: „Franz, ich bitte,
Bei Dier eck mache doch Visite!“

Un wuppd! smitt de sik in Staat.
He treckt sin' Snipel an
Un'n Kragen sin un en Kravatt
Un gar Glacé an'e Hann.
Uu sühst nich, gifft he af sin Kort;
De Deener löppt — da klingt dat Wort
Us Dunner: „Jean! Studenten lasse,
Wenn nicht von Adels, auf der Gasse!“

Un as begaten Pudel geit
Uns' Franz mit eernste Mien;
En Theolog möt sülbst dat Leid
Man holln för Sünnenschin.
Wat helpt't em of, maakt he Randal?
Sin Ohm hett likweg dadörch Qual.

Dat Allens schrievt he mi nu wedder.
frünn, den Banquier garvt wi dat Ledder!"

„Dat is en Schimp, dat is en Schand,“
So schallt et lud in'n Chor,
„Für'n edeln akadem'schen Stand!
Noch ni weer wat so flor!
Drüm Rache! Rache! wahr di, Mann!
Uns' ganz Verbinnung grippt di an!
Se süll dat op sik sitten laten?!
Confratres, hebbt Ji wat beslaten?“

„Jk heff en Plan,“ so Hansen seggt,
„Un drüm Ju herbestellt.
En eenfach Middel slecht un recht,
Dat beste oppe Welt.
Dat rächt uns' fründ un is darto
Heel sund för Kind un Mann un fro.
Herr Veereck wist af en Studenten.
Nu fall dat Blatt man blot sik wenden.

Hört! Franz schrievt mi, dat de Banquier,
To sehn den schönen Gaarn,
Will Morgen Namiddag Klock twee
Hen na Wilhelma fahrn.
't is dicht bi Stuttgart un Cannstatt
En Landhus von uns' König dat.

Dar ward ik em den Ingang sperren!
Willt Ji mi helpen, leeve Herren?"

„Nich mehr as geern, doch segg blot, wie?“
So fröggt de Chor, „wi meen —“
„Man sacht! Man sacht! Eat mi, lat mi
Dat maken ganz alleen!
Wi stigt al Morgens op de Bahn,
In Stuttgart kamnt wi tidig an,
Dar hal ik uns Inlaßbillette —
Dat giff en Jug! fratres, ik wette!

Mehr segg ik nich. Dat anner ward
Ik nahsten Ju vertellen,
Sünd wi tosam' eerst oppe Fahrt.
Nu smökt un drinkt, Geselln!
Stöt an! Hurrah! Del Glück 't uns bring!“
Kling ling! so klirrt de Gläs, kling ling!
Lang set'n wi inne Lud tohopen,
Uem eerst deep Nachts na Hus to lopen.

Fröh Morgens fahrt de Iserbahn
Uns veer na Stuttgart to,
Un ehr wi man vermünnern,¹ stahn
Wi dor all heßschen froh.

¹ vermünnern = sich besinnen.

Wat nu? „Kamt mit!“ Un Arm in Arm
Gungn gau wi mank den Minschenswarm
In vullen Wig mit Stock un Sporen,
Dat mennig Deern tosam' deh fohren.

In'n grotes Hus herin pett Hans.
Wi töven buten. — Wat
Lücht sin Disasch¹ von hellen Glanz,
As he keem trügg op Strat!
Dree Korten höll he in de Höch;
De geev he uns so na de Keeg
Un sä: „Nu kift mal na de Namen!
Denn ward Ju en Gedanken kamen!“

Klas keef sin' an. „Eineck“ stunn dar.
„Zweieck!“ läs Geert uns vör.
„„Dreieck! nu ward mi Allens klar!““
Keep ik, „„famos op Ehr!
Een na den Annern gahn wi dree
Hen na Wilhelma. De Portier
Makt al bi'n Drüdden lütt Gezeter;
De Veerte friggt en Dunnerwetter —““

„Un ward afwist! Richtig! So is't!“
Sä Hans un smäustert sik.

¹ Disasch = Gesicht (frz. visage).

„Du, Klas, wil Du de jüingste büst,
Maß dat toerfst to Schick!
Na fiv Minuten kummt denn friz,
Denn Geert, denn weef in'n Wagensitz
De Deerecks in de finst Kledasche
Un endlich is — fratres, Kurasche!“ —

Un so geschach dat. Dör Kloek twee
Stunn al an't Dor uns' Klas.
„Mein Nam' ist Eineck, Herr Portier,
Und meine Karte das!“
De Port gung op un Klas herin.
De Pörtner ahnt in sinen Sinn
Nix Urges: „Dat's mal'n smucken Minschen,“
Dacht he, „as Een sik blot kann wünschen.“

Na so'n lütt Stot keem is denn an;
De Keerl slot of mi op.
„Mein Nam' ist Zweieck, lieber Mann!“
De schülpelt sacht sin' Kopp
Un leet mi in. „Wat hebbt de Lüüd
föör wunnerbare Namens hüt!
„Eineck“, „Zweieck“, 't sall mi verlangen,
Wat nich noch „Dreieck“ kummt to Gangn!“

Un würrlich! durt en forte Wil,
Da kloppt hellusck lustig Geert.

„Ich heiße Dreieck! — Freundschen, viel
Besuch wol heut verkehrt?“

De fründli Wör övt Wirkung ut.

„„O ja!““ sä he, un Geert reep lut:

„Da saust ein Fuhrwerk mit zwei Rappen
Gleich vor's Portal!“ un — maht sik't apen.

„„Na töv!““ flöht jener, „„awer nu

Is min Sachmoth to Enn!

Sülln sik vellicht de Herr un fru

In'n Wagen „Diereck“ nen'n,

So warr ik groff, warr argerlich; —

Ne, ne, so'n Lüüd dohn so wat nich,

De könt mi hebben nich tom Buren.

Man wenn — ik lat se buten luren!“

Se kamt! Wa blißert de Karroß!

Wa stinß un feut se rollt!

Wa blinkert bet op'n Deenertroß

Dat Allns as pures Gold!

Un binn dar seeten stolt un stiv

De Mann mit Dochder un mit Wiv

Un keeken 'rut mit groten Blicken.

De Pörtner deit wat deep sik bücken.

Au höll de Schees. „„Jhr Name!““ — „Narr!“

Sä vörnehm de Banquier.

„„Ihr Nam'!““ — „Viereck!“ — „„Herr!““ buller dar
 Ut'n Mund dat von'n Portier,
 „„Herr! ich bedank mich für den Spaß!““
 „„Au waih beschrieen! Waf is das?““
 So schreegn de Damens. „„Miherrjeses!““
 „Nich ainfulaffen uns de Kröses?““ —

De Pörtner smeet meist wrantig¹ ganz
 Dat Dor to. — — Wat nu ward? —
 Da keem so quanswis uns' leev Hans
 Un frog op sine Art:
 „„Kann dienen ich?““ — „„Nich, man versperret
 Den Sflugang uns; is unerhört!““
 Hans höll man knappto trügg dat Lachen:
 „„O, Sie beliebten Scherz zu machen!““ —

Bi dit Spektakel löp'n uns' frünn
 Ut'n Slosparck na de Port
 Un hörten mit vergnögten Sinn
 Dörch't Tunwarf² Wort för Wort.
 „„Wi haift? Sju scherzen? fainen Lait,
 Gott der Gerechte, is des fraid
 Sju scherzen? Waih! woßu denn werden
 Um nichs wir fohren mit den Pferden?“

¹ Wrantig = unwirsch, erboßt. ² Tunwarf = Zaun, Gitter.

Hans prust meist ut, höll awer sif
Un sä mit artgen Ton:
„Der Pförtner irrt' im Namen sif!
Wie ist er gleich? Baron —
Baron von —“ „Nich, verhaihen Se!
Nur Aaron Viereck, Banquier!“
Hans treckt' de Schullern un —: „Man lasse,
Was nicht von Adels, auf der Gasse!“

„Bravo! Bravissimo!“ Klung lud
Dat ut Studentemunn.
„Hier ist blos Platz für blaues Blut!“
Herr Veereck dat verstunn.
Un hui! kutscheert he af vull Zorn
Of Eneck, Tweeck, Dreeck fohrn
Corügg mit Hans hen na Tübingen
Uenner Hurrah un Hussahsingen! —

So weer't, slot Fritz un keek sif üm
Un in sin' lerrig Kros,
Bideß nu rund in'n Kreis herüm
Gung helles Lachen los.
De Kröger göt de Kann uns vull —
Wi stödden an — dat Klung as dull:
„Daß ewig blühn im deutschen Reiche
Solch Schwaben- und Studentenstreiche!“

De eenjähriĝ-friewillige Kanon.

I.

Ernestus Augustus rex condidit musis et arti¹ . . .
So steit vör't Hoftheater in Hannover
Ganz baben an de frunt, un un'u stunn' mal
— 't weer noch vör söhsunsöftig, möt Ji weeten —
Twee fries'sche Burn: Geert Hartj un Korl, sin Söhn.
„Kif, Vader!“ reep de, „baben steit wat schrewen!
Wat fall't wull heeten? Weest?“

De Oll bleev stahn
Un läs de Wör vull Andacht eenmal döörch
Un denn noch mal un noch mal un sä kort:
„Dat's engelsch!“

„Engelsch, Vader? je, worüm?
Wat heet denn dat op dütsch?“

„Op dütsch? min Söhn.
Jk will Di't seggen, dat bedüed so vel,
As dat uns' storben König Ernst August is
En Engelländer west un engelsch spreken
Un schriwen deh.“

„So — o — o —,“ piffelt Korl.

¹ König Ernst August errichtete dies Gebäude für die Musen und für die Kunst.

„Jo, awer wat heet dat denn blot op dütsch?“

De Oll fung an to bokstabeern: „Ernestus Augustus! — Hm, dat us, dat hängn De Engelsmänners man so achteran, Blot tom Pläseer; dat maßt nix wider ut. Rex dat heet König; nu awer: condidit Musis et arti. Je, ja, jo — dat Engelsch Is dochen nich so licht herut to raden!“ Un dorbi glupt he iwrig, gung wat neeger Un pett wat trügg un schürt¹ heel wrantig sif Achter de Ohrn, glupt wedder un — hurrah! Crecht' as en Licht dat öwer sin Disasche. He harr dat 'rut!

„Na, Vader, wat heet et?“

frog Korl, as he sin' Ollen grienen seeg.

„Ernestus Augustus rex condidit

Musis et arti — heet, min Söhu — Ernst August, König, conditschonirt' as Musikus Bi de Artollerie!“

So möt dat sin!

Geert Hartj swört drop, as stunn et inne Bibel.

Dondag noch meent he, glövt Een dat ni forts:

„t steit in Hannover an't Tiater schrewen;

Ik leeg nix vör. Geh sülsst un sik Di't an!“

¹ Schürn = fragen.

II.

Dar gung wul mennig Jahr al dröwer hen.
 't keem söhsunföftig. Wer weet von de Tid
 Nix to vertelln nich? Wat de Oewerelöfschen,¹
 De leeten all ehr Köpp heel trurig hängn,
 Un of uns' olle Hartj, vörut as he
 Man wis würd, dat sin Jung nu deeken müßt.
 Wat dohn? Sin Söhuarr bi den Dörpperfetter
 Blot schriwen un les'n un reken lehrt. — Doch Vader
 Sin gele Dagels dehn ehr Schulligkeit,
 Un Korling würd friewilliger op een Jahr.
 Denn datomal so Knall un fall brukt' Een
 Noch ni, wat se „Examen“ nömt, to maken.
 Dat weer en Glück! Wouem nu mit em hen?
 Nix to de Preußen, i bewohr, jo nich!
 So bröcht de Oll sin' Söhu en schönes Dags
 Na Oldenborg un — to de Artollrie. —
 „Worüm deent Korl denn bi de Artollrie?“
 frogu nahst de Burn, as Geert alleen in't Dörp
 Trügg keem.

„Worüm? Zi könt noch fragen, Nawers?
 Je nu, wil dat uns' König of Trumpeter
 Bi de Artollrie wesen is — un denn —

¹ Oewerelöfschen = die jenseits der Elbe Wohnenden, homines transalbani; die Hannoveraner.

Ik glöv — denn kann min Söhn dat eene Jahr
Of as friewilliger dar tofreden wen.“

III.

Korl Hartj levt' heel vergnögt in Oldenburg,
Binah as Gott in Frankrif. Jümmer nosel!
Wil he man lütt weer un wat ünnerfett,
Pafst he recht günnert¹ op den natten Borrn.²
„Kanonenpluf“ — dit würd sin Ehrennam —
Drop Een of öwerall bi Dag un Nacht
Un jümmer bannig lustig un candidel
Un jümmer bi wat Natts un woll in't Lachen.
Natürlich kost so'n Lewen allerhand.
Herrgott, de Schulln! Wer möt betaln? De Oll!
Wer sünst? Na, un de Söhn weer slau,
Unbannig slau! He sett sik dal un schreev.

„Mein lieber Vater!“ schreev he, „willst Du nich,
Daf ich in'n Kasten komm un sitzen thu,
So schick man forts das Geld for die Kanone.
Sonst muß ich sitzen; un die Einjährigen
Die müssen sich selbst Allens theuer kaufen,
Sonst müßn sie sitzn beim dicken Bartlomäus,
Was ein Gefangenwärter is, un eine
Kanone von die Sechspfundbatterie

¹ Günnert = dräben. ² Borrn = Boden.

Kostet dreihundert Thaler, un wenn ich
Das Geld nich Sonntag habe, muß ich sitzen.
Grüß Mutter un grüß Fritz un grüße Dir
Von Eurem theuren Sohne Karl.

Postscript.

Schick es man zu Wirth Heinemann am Markt,
Da krieg ich's sneller as in die Kaserne.“

— — — — —

De Deutscher hal, schullst blot den Ollen sehn!
He zackerreert wat oppen dütschen Bund
Un op de Stüirn un op dat Deen'n un op —
— Man god, dat keen Minsch wat to hören krees!
Wat helpt't denn all? Wer U seggt, seggt of B.
Woll oder öwel packt he de Moneten
Denn in un sendt se af un schreev:

„Mein liber Sohn! schreev he, „das ich nu aber
for der Kanohne auch noch zahlen muß,
Is mich nich recht, denn sieh mal, Karl, wofor
Geb ich di Steuern an den Preußen, wenn ich
Ekstrah auch noch Kanohnen kaufen muß?
Wärst Du nich bei di 6 Pfundbatteri,
Sondern beim 4 Pfund, anners hätt wol nich
Di 4 Pfündge Kanohn so siel gekost.
Schohn ihr man ja, indem das später Fritz
Bei's Militheer muß! Denn kann er di Deine
Noch brauchen, wenn sie neu gestrichen wird.

Noch 1, mein Korl, nimm Dir bei so'n Kanohn
Bannig in 8. De Beester schießen jo
Un ballern ganz barbarisch. Noch 1, uns Karo
Der hat di Hundekrankheit un was unse
Rothbunte Q, di hat ein Kalb gekricht
Un Mutter Keismatism, womit Dir grüst
Un Dir auch küst dein treuer Vater Geert.

Bost Skrib dumm.

Bring das Dings von di Kanohn
Un Gotteswillen jonich mit nach Haus!"

— — — — —

De blanken Dalers un de Breev keemn glücklich
Of an in Oldenborg. Dat weer en Hüg!
Un wedder los gung of de Kneiperie.

IV.

Nich vel dorna reist Vader Hartj na'n Rhin
Un na Westphaln, siß en Drift¹ Swin to köpen.
So keem he of na Essen un to Krupp.
Ne wat! Sin Stauen un sin Grefen wull
Keen Enn nich finn. Dat weern ja Düwelswark!
— Da seeg he of de grote Riesenkanon.
„Wat's dat för'n Ding? en Schossteen oder doch
Wul en Kanon? Muschü, segg He mi dat!“
frog he den Wiser.

¹ Drift = Heerde, Schaar.

„„Dat is en Kanon!““

„Wat! En Kanon? je, dat's jo'n bannig Beest!
Wat is denn dit för'n Art von en Kanon?“

„„En Dufendpünner!

„So, en Dufendpünner!

So, so — Hm, segg He mi doch mal, Muschii,
Wat mag vellicht so'n Dufendpünner kostn?
Iß meen man ahngesähr!“

„„Na, ahngesähr

So'n föftigdufend Dalers,““ meent de Mann.

Da reep de olle Härtj ganz selig ut:

„De Deufcher hal, wa kann'ß mi freun un hägen,
Dat Korl nich bi de Dufendpünner deent!

He kost al bi de Sößpünner vel Geld.

Wat mag dat eerst fix annen Büdel gahn,
Hett Een sin' Söhn bi so'n grot Beest to stahn!“



Mekelnborger Französch.

De, achttzehnhundertzwölf — weer dat en Jahr!
Sülbst uns' Land Mekelnborg müßt woll heran
Un of Soldaten för Napolijan

Sin grot Armee gau maken klipp un klar.

Na, dit geschach. — Un nu mit Hött un Hü
Sä gar de Kaiser an en grot Revü.

Dat keem den Kummandanten meist verdweer,
Denn, wat en Mefelnborger is, de weet
Nix nich von af, wo dit un dat blot heet
Op Franzsch un — je — so würd dat bannig swor,
De Lüüd man bitobringn dat „Vive l'empereur!“ —

Dar friggt sik 'n firen Zufall en Offzeer.
Wuppdi! plannt he sik vör de Frunt un geit
Sin' Kumpani op Plattdütsch so to Liv:

„Ji weit doch, Kinnings, wat is en oll Wiv?“

„„Ja woll!““ —

„Un en oll Kamp?“ —

„„Ja woll, wi weit.““

„Un ok, wat is en olle Pipen-Röhr?“

„„Ja woll, wat nich? ja woll, uns' Kummandör!““ —

„Nu, denn raupt mal de drei Wör ludhals ut:

Wiv — Kamp — Röhr!“ —

Dusend awer, dat gung gut!

— — — — —
Us nu de Kaiser keem to de Revü,

Brüllt forsch de Keerls ehr „Wiv — Kamp — Röhr!“ —

Daröwer hägt Napolijan sik meist sehr,

Un ganz gemeen gröt he: „Salut! Salut!“ —

— — — — —

„Krischan, wat hett hei seggt?“ frog en Soldat
Sin' Nawer stantepch. „Wat säd hei, wat?“
— „J, Klas, hei wunnert hellschen sik, dat wi
So gaud französch könen, un raup't drüm: „Süh! Süh!“



Allns för de Reputatschon!

Weer dat en Original — Käshöker Mück!
Ik seh em hüt noch, wenn he in sin' Laden
An't Markt, vör sinen Buß en grönes Platen,
Achter de Conbank¹ wat quecksülwern stunn
Un denn so fründlich toplier² jeden Kundn:
„J wo so, Käs? for'n Schilling Holsteinsch Käs?“
Wo he eerst mit dat Doß afwusch sin Näs
Un denn von'n Käs affneed en saftig Stück.
De gode Mück! — doch eenmal — ward he schellen?
Ne, 't weer to spaßig; — ik möt't rein vertellen.
Mal wull'k mi ok en halv Pund Holsteinsch köpen.
„„Herr Mück, ein halbes Pfund!“
Oll Mück de löp hen

¹ Conbank = Kadentisch. ² Topliern = Jemandem zunicke.

Achter de Conbank, nickert, drögt sin Näs
Sik mit dat Platen un: „I wo so, Käs,
Holsteinschen Käs? frisch aus die Meierie,
Ganz wat aparts!“ un darbi friggd he — süh!
Em her, un wuppdi! hett uns' leeve Mück
Of 'ruttranscheert en saffrangeles Stück.
Doch — wat? — Püh, püh — en asigen Gestank —
Dat is verdorben, weer glif min Gedank.

„„Herr Mück, der Käse stinkt ja schenßlich!““ —

„W—a—s?“

„„So riechen Sie nur selbst!““ — „I wo — ja das,
Das muß woll sein; denn, Herr, mein Käs is gut,
Der stinkt nich — ne, wenn hier was stinken
thut, —

So is das woll, wie Sie gleich nannten mich,
Mein Käs nich —, sondern blos allein man ich!“

Alle bong köhr! Wo höllt Een so'n grot Stück
Op'n Kop von sin Geschäft as uns' leev Mück?
He schimpt sik sülbst en Swin. — Kann Eener noch
mehr dohn

To Ehr von sin' Kredit un Kopmannsreputatschon?!



De verlurne Taschenkloek.

Den Herrn Pastur in Swaan, en strengen Herrn,
Den möt mal dat Malör passeern,
Dat he sin besten Schatz, en Taschenuhr,
— Dummals en rares Dings — verlur.
Denn as he achter't Preesterhus in'n Gaarn
De drögen Telgen¹ von de Böm affneed
Un op den Hof manierlich drög in'n Arm,
Vertüdert² sik darmanf glik von sin' Kloek de Ked,
Un wie he op de Eer den Barg von Telgen schütt,
Dar full sin wunnerschöne Kloek of mit.
Uns' Herr Pastur ward dat nich wis;
He trippelt in de Stuv, en beten to studeern,
Un stoppt en Brösel sik un ward en Predigt lehren,
Bet he mal tosehn will, wovel de Tid al is.
As he nu in sin Tasch grippt 'rin,
Kann he de Kloek partuh nich fin!
Dat geev en Oprohr in dat Preesterhus!
En Jeder kriegt dat Söken,
Uns' Herr Pastur ward söken,
Un sin lütt fru kummt ut de Puf.
So gung't bet Abend lat — un so an'n neegsten Morn —
Un, fort, de Kloek schient rein verlorn

¹ Telgen = Zweige. ² Vertüdert = verwickelt.

Dat weer na'n viertel Jahr, as uns' Pastur mal geit
Op'n Hof, wonein sin niee Knecht Jehann
Dat Hümpel Telgen grad kleen maken deit.
He pedd wat neeger un kift sik dat an
Un freut sik bannig öwer't vele Holt,
As he wat blänkern süht, as weer dat Gold.
J, dit's doch narrsch! He stöckert mit sin' Pipenstoc
Darmanf un frigt tofat -- sin olle leeve Klock!
„Du meine Güte, da stak meine Uhr!“

„„Jh.““ grient Jehann, „„ik heff dat al lang
weeten, Herr Pastur!““

„Was? Eiel! und dann sagtest Du's mir nicht?“

„„Je.““ seggt Jehann un lacht in't ganz Gesicht,
„„Ik dacht, wenn Herrn Pastur sin Klock
Dar manf de Telgen hängt un nich in sinen Rock,
Denn is se je wol krank un fall sik restaureern
Wat in de frische Luft, üm wedder gahn to
lehrn!““



Bur un Spucknapp.

Sü Köthner Thies — ut Winborg weer he,
Un all sin Dag geern primen dehr he —
Düss Köthner Thies de reist to't eerste Mal
Na't schöne Hamborg wat hendal,

Nem jif de grote Stadt so'n beten antojehn.
De finen Saken in de Kopmannsladen,
Dat Lewen op de Märkt un all de Straten,
De Elwkant mit de velen Damper na Amerika
Un denn de Jungferustieg un denn de Alfter — ja,
Ju Winburg weer dat doch nich halv so schön!
Un nu de Alfterpavillon — —

„Ne, Kimmerslud, wo ward en Restauratschon
Man annerwegens in't Water but?“

Dacht he un spie en Prinken¹ ut.

„Dar möt ik 'rin!“ — Schön, he sett jif bequem
Op'n Stohl wat dal un reep: „En Kôm!“²

„„Kôm?““ frog de Opwaarer.³ „„Kôm giebt's hier
nicht, mein Herr!““

„Wat? Dummer noch! denn bringt Se mi'n Glas
Beer!“

Na, dit smeckt god. — — Denn faugt he an to
spien

Un spie op een flag so in'n Wagen hin.

De Weerth winkt forts den Opwaarer, he full den
Herrn

Dar gau en Spucknapp henplaceern.

¹ Prinken, Diminutiv von Prim = Mundvoll Kautabak, ein
Pfriemen. ² Kôm = Kümmel, Kümmelbranntwein.

³ Opwaarer = Kellner.

Jf frieg¹ min Stina bald, dar mücht ik geern
Ehr en Gesangbook as Geschenk verehrn.
Tu sin Se man so god un wijen Se mal her!"

Uns' Meister leggt em forts en Hümpel vör
Mit gollen Schnitt un swarten Deckel;
Man blot Klas Hinnerk kann keens recht gonteern.

„J, hebbt Se nich of weck, wo so'n lütt Spretel²
Op schrewen steit? Uwer't möt orndlich röhrn!"

„Bis morgen können Sie ein solches haben.“ —
„Na schön, denn fik ik morgen wedder in;
Doch, as ik seggen deh, dat möt recht rührsam sin!"

An'n neegsten Dag geev Meister Petersen
En sin Gesangbook, wo mit golln Bokstaben
Wat opdrückt stunn, Klas Hinnerk in de Hän.

„Wat heet den: dat? Se lesen't mi wul vör?"
„Recht gern! der Tert stammt aus der Bibel her:

Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser,
So dürstet meine Seele nach dir."

„Wo? Dat schall rührsam sin?! ne ik wull wat,
Wo Een glif wardn de Ogn von natt."
Sä nu Klas Hinnerk. „Dat is doch to dumm!
Se ännern dat to morgn wul'u beten rührsam um?"
Un as wenn't man so licht to ,ännern' weer,
Reep he Adjiis un gung 'rut ut de Dör!

¹ friegen = freien; hier: heirathen. ² Spretel = Spruch.

Den annern Dag, as just de Lehrgefell
Von sinen Meister en Dracht Släg harr kregen —
Worüm? Dat weet'k nich, anners müßt ik leegen¹ —
Un denn noch ekstrah ganz famose Schell,
Keem grad Klas Hinnerk wedder in den Laden 'rin
Un frog, wat nu dat Sprekel wul al „ännert“ weer?

De Meister harr nu ganz wat anners in den Sinn.
Swabb, geev he noch'n paar Knuff un Puff den Bengel,
De lisen weenen würd, un sä: „„Da, lies, mein Engel!““
Un freeg dat oll Gesantbok wedder vör.
De arme Jung de bewert. „„Schnell, nimm dieses
Buch!““

So läs he ünner Thran' den süßwen Bibelspruch:

Wie — der Hir—sch— schreiet nach fri—schem Wa—a—ster,
So—o— dürstet mei—ne Se—e—le nach di—i—ir.

Ne fik! Klas Hinnerk rohrt warrastig of!

He wischt de Thran' af mit sin Taschentof
Un reep: „Ja, dat's en schönen Spruch: De grippt
an't Hart!

Wat de min söte Brut wul röhren ward!“

¹ Annern müßt ik leegen = sonst müßt' ich lägen.



De bekannte Nam.

Baron von Stangen — eerst möt ik mal fragen,
Wat Ji of mit den Herrn Baron bekannt wul sünd? —
Ne? — Gott bewahr! den kennt doch jedes Kind,
Un von sin Klofigkeit dar sprekt je alle Lüüd!
't is de, de ümmer in so'n blag'n Scheeswagen
Utfahren deit mit twee ‚guillotinirte Diener‘ op den Tritt
De armen Keerls! na ‚gallonirte‘ wull he seggen.
Wat lacht Ji? Kann sik nich of mal en Herr Baron
verspreken?
Un de eerst nülich to en Dam' vertellt,
Dat müßt bi em in't Sloß Allus wesen comme il faut;
Drüm harr he sik of'n paar ‚Tricot‘ bestellt.
(He meen gewiß de ‚Spiegel‘, so'n trumeau.)
Na, nu kennt Ji em doch von Eunn bet Wenn?¹
Ne?! Schön, Ji wardt em forts noch niper² kenn.

De Gräfin Barg op Hagenwisch
Geev mal ehr adelige Nawers en Diner.
Un Herr von Stangen föhrt de Gräfin Barg to Disch.
„Nun rathen Sie mir doch, mein lieber Chevalier!“
Sä sine Dam' mauf Brad un fisch.

¹ Von Eunn bet Wenn = von einem Ende bis zum anderen,
durch und durch. ² Niper = genauer.

„Sie wissen, daß mein alter Pastor sich hat emeritiren lassen.

Zwei Kandidaten präsentirten sich. — Nun ist es über alle Maßen

Doch difficile, den richt'gen Mann zu wählen.“

„„Mon dieu, Frau Gräfin, ich soll Ihnen rathen?!““

frog de Baron. „„Ich mag mit derlei Sachen mich nicht quälen.

Das Loos entscheide zwischen beiden Kandidaten.““

„Aber ich bitte Sie —“

„„Wie heißen denn die Leut'?!““ —

„Karl Brand und Robert Kruse.“

„„So, hm, hm, — so — so — —

Ja!““ — un mit'n Mal grient he in't ganz Gesicht vull Freud.

„„Ich schlage unbedingt den Letzten vor!““

„Wie so?

Weshalb? Warum so sehr bestimmt?“

„„Ah, der bekannte Name!““

„Welcher? ich wüßte nicht —?“

„„O, meine Gnädigste, der wird

Im Dorf die Bauern schon Moritzen lehren,

Durch's prakt'sche Leben sie vom Müßiggange wehren

Und ihnen werden ein energ'scher Hirt!““

„Eh bien! doch ich verstehe nicht. Wer? welcher Name?“

„So lasen Sie nicht dessen Lebenslauf?“

„Wessen, Baron?“ —

„Pardon, da hört Verschied'nes auf!

Wo Sie wol, Gnädigste, mit Ihren Gedanken sind:
Robinson Crusoe kennt doch jedes Kind!“



De Herr Bonjour un Merci-Bur.

Gla Swiesow trock eenmal en ollen Kuntrollör;
De in dat Dörp sin lütt Pangschou vertehr.
Wat weer't en finen un gebildten Mann!
Denn he snackt gar Französch, wat doch nich Jeder kann,
To't minnste Jochen, wat sin Nawer, de verstunn
Of nich de blage Bohn darvun.
Schön! Da passeert glik in de eerste Tid
De folgende Geschicht mank de twee Nawerslüd.

Uns' Jochen, de so jeden Morgen al
En beten rümhanteert in sinen Gaarn,
Weer just in vulle Arbeit, as to't eerste Mal
De niee Nawer — op de witten Haarn
En swarte Sammtkapp, 'n lange Pip in'n Munn —

Op't anner flag wat 'rümfpazeeren deh.
As he nu günnert¹ Jochen süht, ward he an'n Gaarentun
Wat neeger 'rangahn un an'n Kopp sik faten
Un denn sin Müß wat trecken un royn: Bon jour!
bon jour!

„Wat will de Keer!“ so denkt uns' Jochenbur.
„He grippt sik an den Kopp un paßt, de oll Musche,
Un schriegt — kann he mi nich in Frieden laten?“
Nu segg mi awer! glik den neegsten Morn
Klung wedder dat Bon jour! uns' Jochen in de Ohrn.
„Wüßt ik man blot, wat dat bedüden schull!“
Schimpt he un argert sik. „Dit's dochten rein to dull!“

Den drüdden Morgn, en Sünndag, geit he in de Stadt
To Kramer Schulz; de Mann de weer gescheidt,
De geev em al so oft en goden Rath!
So klagt em Jochen denn sin großes Leid.

„„Bon jour? Ei, ei — was seid Ihr doch ein
Narr!““

Sä ganz ernsthaftig Schulz, de'n Schelm in'n Nacken
harr.

„Sich ruhig solchen Schimpf gefallen zu lassen!““

„Je, wat fall Eener dorbi dohn?“

„„Bon jour! bon jour!“

¹ Günnert = drüben, jenseits.

Rief er das in der That — ?“

„Ja, ja!“ schreeg Jochenbur.

„Ja, un denn greep he sik an'n Kopp un lacht!“

„„Wie? Was? er thät noch seinen Kopp anfassen?“

Dann sage ich Euch, was das heißt: bon jour,

Das heißt — das —“

„Na, wat denn?“ schreeg Jochenbur.

„„Das heißt ,Rothkopf! Rothkopf!' mein guter
Mann;

Er spielt damit auf Eure rothen Haare an!“

„Pfeu, Dübel! son Karnailij! Dat is je'n graben¹

Un ganz enfaamten Keerl; den will'k —“

„„Nur sacht!

Nicht gleich so aufgereg't! Ihr sollt ja Rache haben.

Wenn er nun morgen wieder flucht: Bon jour!

Dann tretet Ihr an das Stacket und rufet nur:

Merci! — Dies heißt ,Schweinhund!' — Hört

Ihr: Merci!“

„Dunner, dat's saftig! Jo, denn rop ik forts:

Merci!“

Na, Mandag Morgn dar keem de Kuntrollör
Gemöthlich ut sin Hüschē of hervör,
Un as he dörch sin' Gaarn spazeer'

¹ Graben = groben.

(Uns' Jochen stunn an'n Tun al op de Eur)
Denn röp he wedder sin: Bon jour! bon jour!
Wo würd em awer nu, as Jochenbur
Em drauhn deh mit de ballte fust
Un endlich duß vör Wuth de Wör heruterpruft:
„Merci! — Merci! — un noch eenmal: Merci!
So — nu gahn S' tom Afsaten un verflagen
S' mi!“



Dat starvt sif nich so licht.

—
Sill Moder Panf — ehr wackelt all de Kopp —
(Keen Wunner bi ehr tachentig Jahren!)
Kümmt mal ut ehr lütt Dörp na Wahren
Un söcht hier en oll fründin op,
De Eifenfru Erin Brümmer, ehr Kefin.
„Du,“ seggt oll Panfsch, „kumm doch to mi herut!
Jf föhl, mit mi is dat bald ut.
Drink ins den Koffee noch bi mi —
Dat ward tom lehten Mal woll sin — ;
Wenn tokum Sünndag is schön Weder,

Gaederz, Julflapp.

11

Deun töv ik na de Karf op Di"

Trin Brümmer kummt; un as se ünner'n fleeder
Bi'n Koffee sitten dohn, seggt Moder Panf:

„Du, ik bün eegentlich nich krank,
Doch ward ik woll nich lang mehr lewen.
Süh, wenn ik dod bün, kumm heran
Un treck mi in dat Sark deun an!

As Arfstück will'k min sülwern Klock Di gewen.“

„„Ja,““ seggt Trin Brümmer, „„ik will Di an-
fleden.““

Un Moder Panf is heel tofreden;
Un se belewt in ehr Tosfredenheit
Den Harwst un Winter noch eenmal
Un hört in't Vörjahr, wo de Nachtigal
Ehr Leed op't Niese släuten deit.

Tom Summer hett se wedder na de Stadt
En Gang to dohn un dröppt hier op de Strat
Ehr fründschaft, de oll Eifenfru Trin Brümmer.

„Du, nehm mi't man nich öwel, dat ik ünner
Noch lewen doh,“ seggt se so recht verlegen.

„Ik möt mi rein vör Di jo schämen!“

„„Och, dat lat sin,““ tröst de ehr, „„minetwegen
Kannst Di geern Tid tom Starwen nehmen!““



'n netten Söhn!

De Bäcker Winkler to Schallehn

Bedreew nich blot de Bäckeri,
He harr — as Ji dat könt op Dörpen sehn —
'ne lütte Gastwirthschaft dorbi;
Un denn höll he sik enen Apen.

Nu hett sik dat malins so drapen,
As to oll Winkler kummt en Bur,
Nem enen Koken to bestelln,
Köppt ut dat Bacchus en von de Geselln:

„Oh, Meister, kamen S' doch gau — de Deig is sur!“

Oll Winkler geit herut. De Ap
Is in de Stuv nu mit den Burn alleen
Un ward den Kôm forts halen von dat Schapp,
Wie he von sinen Herrn harr ümmer sehn,
Un denn ahn vel Bedenken
Den Burn en Glas vull schenken.

Da kummt oll Winkler wedder an.

„Na,“ fröggt he, „drinkst 'n Sluck, Jehann?“ —
„„Ik dank velmals,““ seggt he, „„ne, lat man sin
Din Söhn schenkt' mi all eben in!““



Sancta Simplicitas! Dat heet: o heilige Einfalt.

Don Rügen keem na Stralsund af un an
To Herrn Senater Kruse fischer Mann.
So of vondag. „Das trifft sich gut,“
Röp de wollweise Ratsherr ut,
„Ich habe hier was für den Puttbusser Pastoren;
Es möchte sonst mir geh'n verloren;
Bringt bitte dies ihm nebst 'nem Gruß von mir
Und nehmt vorläufig meinen Dank dafür!“
Un dorbi wull he en Packet em leggen
All in de Hänn. Doch fischer Mann deh seggen:
„Den Paster? Nix för ungod, Herr Senater,
Den doh ik keen' Gefallen mehr!“ — „Was hat Er
Auf Seine Hochehrwürden nur zu sagen?“
„Ja, Herr Senater, dat will'k Se in korten klagen:
Dörgiftern harr ik fungen enen groten fisch;
Dat Prachtstück is för'n Paster sinen Disch
En moy Geschenk, dacht ik un bröcht't em gau.
He keek un föhl un reep denn: „Riefchen, Frau,
Sieh nur, welch' einen fisch uns hier bescheert der Herr!“
Un mi? — mi sä he gor nix — Dat grippt an
de Ehr'!“



Wo Heinz de Pepernöt för Hanne bewohren deh.

Heinz Duhn, en Jung von söben Jahren,
Deh mit sin Oellern enes Sünndags mal
Ut Lübeck 'rut na Schwartau fahren
Un wull toerst op't Markt hendal.
Dor wahnt, he wüßt dat god, de Becker,
De backt de Pepernöt gor lecker.
„Swärtauer Pfeffernüß“ — gelbrun,
Kund, knusprig, baben op mit Mandeln,
De smeecten söter för Heinz Duhn,
As Marzipan, wo Lübeck deit mit handeln.

Deer Schilling geeven em sin leeven Oellern,
Dorför kreeg he en ganze grote Düt
Vull Pepernöt; doch of för Hanne Möllern
Sull he da wat von bringen mit,
för Hanne, de oll gode Stadtmamsell.
Ja, dat versprök he Mudding op de Stell:

As se nu Abends fohrten wedder weg
In't lütte Dampschipp op de Trav',
Sä Heinz: „Mama, mich friert auf Deck!“
Un güng na de Kajüt in'n Drav.

Dor seet he nu mit sine Düt,
Dor eet un fret he nu — een na den annern
Dou all de Pepernöt, so grot as lütt,
De müßten in sin Liv 'rin wannern.
Ach ne, wo schön, wo wunnerschön dat smeckt,
Dat he sik nahsten noch de finger leckt!

So mitdewilen weer dat Schipp in'n Haben
Von Lübeck kamen, un Heinz sine Wellern
De halten em ut de Kajüt na haben.
Dor stünn of op de Brück all Hanne Möllern,
Uem ehre Herrschaft to begröten,
Un weiht mit't Snuwdoß un tred neger ranne.
As Heinz ehr seeg, röp he lut: „Hanne, Hanne,
Ich habe Dir auch etwas mitgebracht!“
Dat nix mehr öwrig weer, dat harr he rein vergeten,
Doran harr sin unschullig Kinnerhart nich dacht.
„„Ei süh mal, süh! Das is mal nett von Dich!““
Lacht Hanne glücklich, „„Heinz denkt doch an mich.
Mein süßen Jung, wo thust du es denn tragen?““
Lütt Heinz sä: „Hier!“ un wis — op sinen Magen.



Hexen gibt dat nich.

Dat Ministerium harr en Circular utschrewen:
Dat güng nich länger so; de Uberglaube weer
Op't platte Land in'n Swung doch gar to sehr;
Scholmeister un Pastor'n sülln dorna strewen,
So'n gottlos Wesen christlich uttodriwen.

„Hm,“ meent to Lehrer Bohn Paster Vermehren
Un ward bedenklich Näs' un Brill sik riwen
„Die alten Leut' im Dorfe sind kaum zu bekehren,
Bei denen sitzt der Uberglaube schon zu fest;
Indes die Jugend —“

„Ja, da wär' das Best,
Wenn Sie mich gnädigst das gestatten mögen,“
Seggt Bohn, „„ich thäte über's Knie die Jungens legen
Un thäte ihre Büxen gar nich schonen,
Bis ich hätt' ausgeprügelt die Dämonen.
Die Mätens aber müßten gucken zu,
Der Unblick hilft bei ihnen woll im Au.““

„Hm,“ — un de Paster kratzt sik achter't Ohr —
„Das Mittel kommt mir doch zu drastisch vor.
Fortiter in re, suaviter in modo,
Starck in der Sache, mild im Maße, wo so,
Wie der Lateiner sagt, wird vorgegangen,

Da werden sichrer wir zum Ziel gelangen.
Ich selber will die Jugend drum belehren."

He maht sik forsch doran, Paster Vermehren,
Un ünnerwis' mit Ernst un Leev de Kinner
Un deh to sine Freud of bald belewen,
Dat se all insehn, se weern grote Sünnner,
So'n olles dummes Tüg to glöwen.

En Monat later keem de Herr Superintendent
To Schol- un Kirchenvisitation;
Uns' Paster swümm in sinen Element:
„Dom Aberglauben weiß die Jugend schon
Nichts mehr. Hochwürden fragen nach Belieben
Und hören selbst, daß er ganz ausgetrieben.“ —
„„Das soll mich herzlich freu'n; — Ihr lieben Kleinen,
frog de Herr Superintendent, „„erscheinen
Auch Hegen hier?““ — „Ach wat,“ röp Johann Lang,
„Snack! Hegen givt dat nich. Se maken uns nich bang!“
„Ne, Hegen givt't nich!“ schreeg de ganze Schol.
De Herr Superintendent stünn fründlich op von'n Stohl
Un gratuleert den Paster un bäd Lehrer Bohn,
Nu of to holl'n en beten Lektion.
Den Paster sin Triumpf em fettelt doch; —
„„Wo könnten kommen auch die Hegen her?““
frog also he. En negenklofes Gör
Sprung pil to Höcht un röp: „Dörch't Slötelloch!“



Deerns sünd flöker as Jungs.

As mal de Konsistorialrath Brehm
To visiteern na Brunsdörp keem,
Un nu de Paster in de Kinderlehr
De Jungs un Mätens frog de Krüz un Queer,
Da wüßten s' god Bescheed in All'n,
Wat den Konsistorialrath hellischen deß gefall'n.

„Mein lieber Pastor, das ist ja recht erfreulich;
Doch möcht' auch ich die Kinder — freilich
Pro forma nur — noch etwas fragen,
Dann hör'n wir auf und pflegen unsern Magen.“
Denn in de Näs' rükt em of gor to hold
Ut de Pastoren-Köf en delikatens Braden.
„Was heißt: Der Tod ist der Sünde Sold?“
De Jungs de glupten: Sold? Sold? — „Denkt doch an
Soldaten!“
Man't hülp nig; keen verstunn den Bibelspruch,
Un ümmer söter würd de Etenwollgeruch.

Da höll den Finger hoch en lüttes Gör.
„Ei sieh!“ röp heel vergnügt de frame Herr,
„Ein Mädchen will die Knaben hier beschämen,
An Trina sollt Ihr Euch ein Beispiel nehmen;
Na, Kleine, sprich nur dreist!“ De Deern sä lut:
„Solt is, womit man salzen thut!““



In demselben Verlage erschien und ist durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Das niederdeutsche Schauspiel

Zum Kulturleben Hamburgs.

Band I: Das niederdeutsche Drama von den Anfängen
bis zur Franzosenzeit.

Band II: Die plattdeutsche Komödie im neunzehnten
Jahrhundert.

Von

Karl Theodor Gaedertz.

Neue, um zwei Vorworte vermehrte Ausgabe.

Eleg. broch. 8 Mk.



Dieses von Einem Hohen Senat der freien und
Hansestadt Hamburg durch einen Ehrenpreis ausge-
zeichnete Werk ist das einzige seiner Art in unserer
Litteraturgeschichte. Der Verfasser, Dr. Karl Theodor
Gaedertz, Kustos der Königlichen Bibliothek in Berlin,
hat jeden Band mit einem zweiten Vorwort versehen
und die Ereignisse auf dem Gebiete der plattdeutschen
Bühne bis in die Gegenwart hinein berücksichtigt. Sein
Buch erscheint nunmehr in einer neuen Ausgabe.

Aus der Fülle anerkennender Kritiken lassen wir
die Urtheile einiger namhafter Männer in angesehenen
Zeitschriften bezw. Tagesblättern auszugsweise folgen.

Prof. Dr. Reinhold Beckstein (Köln: Zeitung): „Gaedertz hat sich nicht allein als Dichter im plattdeutschen Idiom, sondern auch als Forscher auf dem Gebiete der niederdeutschen Litteratur rühmlichst hervorgethan. Ist das vorliegende Werk auch ein auf wissenschaftlichem Grunde aufgebaunter Beitrag zur Geschichte der noch vielfach unaufgehellten nd. Poesie, so hat der Verf. ihm im Hinblick auf seinen allgemein interessanten Gehalt doch keine streng gelehrte Form gegeben. Er wendet sich an die weiten Kreise der Litteraturfreunde. Er schildert nicht allein historisch, er bietet auch Proben aus der Litteratur, die er, wie Keiner vor ihm, erforscht und aus dem Dunkel hervorgesucht hat. Indem Gaedertz so ein anziehendes Buch für das große Publikum und zugleich ein unentbehrliches Werk für die Gelehrten schuf, hat er sich von der Stellung des still wirkenden Forschers zu der eines einflussreichen Litteraturhistorikers aufgeschwungen.“

Hermann Heiberg (Tägliche Rundschau): „Dies Werk ist keineswegs nur für Fachleute geschrieben, sondern für Jeden, der an der Entwicklung unseres Kulturlebens irgend ein Interesse hat: eine gelehrte Arbeit in einer Fassung, die jeden gebildeten und denkenden Leser von der ersten bis zur letzten Seite fesselt. Gaedertz hat es verstanden, ein Buch zu schreiben, das sich durch einen trefflichen, phrasenfreien Stil auszeichnet, das vorzüglich komponirt ist, indem sich das Eine aus dem Anderen logisch entwickelt und weiterspinnend, das durch eine Reihe von bewußten oder unbewußten Kunstgriffen immer interessant, niemals einformig wird und somit keinen Augenblick ermüdend wirkt: ein treffliches, dem Fleiß, der Kenntniß und dem Können des Verfassers die höchste Ehre machendes Werk.“

Prof. Dr. Hugo Hofstein (Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik): „Wollen wir unser Gesamturtheil über das Gaedertz'sche Werk abgeben, so müssen wir sagen, daß es dem Verf. gelungen ist, ein sehr ansprechendes Bild von der Entwicklung des nd. Dramas zu geben und damit die Wünsche sowohl der Gelehrten als auch der gebildeten Laienkreise vollkommen zu befriedigen. Die Gefahren, welche mit der Lösung dieser doppelten Aufgabe verbunden sind, hat Gaedertz sehr glücklich überstanden.“

Otto von Leixner (Roman-Zeitung): „Die Bezeichnung „Zum Kulturleben Hamburgs“ ist eigentlich zu bescheiden, denn das Werk ist ein Beitrag zur Geschichte des allgemeinen norddeutschen Geisteslebens. Gaedertz hat seine Aufgabe durchaus richtig erfaßt; er begnügt sich nicht, ein für Stockgelehrte verständliches Werk zu schreiben — was ja so leicht gewesen wäre, wo er so viel Neues bringt —, sondern er hat den Stoff durch Einfügung meist sehr interessanter Proben belebt, er hat die Zeitumstände im Auge behalten und dadurch der Darstellung erfreuliche Fülle und Lebhaftigkeit gegeben. Wird zwar nur der Litteraturkenner den Werth des Gebotenen zu schätzen wissen, so ist das Werk doch zugleich geeignet, jeden gebildeten Deutschen zu fesseln. Zu loben ist der frische Stil, welcher sich aller Wendungen des feuilletons enthält und nach vornehmer Einfachheit strebt.“

Dr. Albert Lindner (National-Zeitung): „Die Ergebnisse der Bemühungen von Gaedertz müssen theilweise als überraschend bezeichnet werden; sie machen uns nicht nur mit bisher unbekanntem Material unserer Litteratur bekannt, sondern berichtigen auch vielfach Thatsachen, die seit Servinus für unanfechtbar gegolten hatten. Das Studium des Buches ist geeignet, manchen Litterarhistorikern etwas mehr Respekt vor der Dialektdichtung unseres Volkes einzuflößen, als ihnen die Ausschließlichkeit der hochdeutschen Wissenschaft bisher erlaubt hat. Es ist mit Gaedertz beinahe ein ähnliches Verhältniß wie mit Schliemann.“

Prof. Dr. Jakob Minor (Anzeiger für deutsches Alterthum): „Wir haben bisher kein anderes die Geschichte des deutschen Dramas behandelndes Werk, welches in gleicher Weise wie das vorliegende auf genauer Kenntniß und Erforschung des zu Grunde liegenden Stoffes beruht. Ein umfangreiches und nicht leicht zugängliches Material hat der in gelehrten Kreisen vortheilhaft bekannte Verf. in der Weise zu verwerthen gesucht, daß er nicht nur eine Geschichte des nd. Schauspiels, sondern dieses selbst in ausgewählten Proben vor Augen führt. An wissenschaftlichem Werthe steht der erste Band weit über dem zweiten, welcher eine fleißige, aber äußerliche Aneinanderreihung der in unserem Jahrhundert aufgeführten plattdeutschen Komödien, mit Inhaltsangaben und reichlichen Proben, auch aus ungedruckten Stücken, enthält. Dagegen sind die Kapitel des ersten Bandes über die nd. Elemente in Rijs's Dramen und in der Hamburgischen Oper ausgezeichnete litterarhistorische Untersuchungen, welche manchen dunkeln Punkt aufhellen.“

Prof. Dr. Friedrich Barnke (Litterarisches Centralblatt): „Gaedertz hat sich durch sein Werk ein offenkundiges Verdienst um die Geschichte des Niederdeutschen im Drama erworben, zumal um die Geschichte desselben in der neueren Zeit, für welche er die eigentlichen Quellen erst aufgefunden, richtiger gesagt, aufgespürt hat. So sind wir ihm denn größtentheils, auch bereits im 12. Jahrhundert, nicht nur für die historische Darstellung, sondern auch für die Beibringung des Materials zu Dank verpflichtet, und sein Buch wird unter den Quellschriften seinen Platz behaupten. Wir meinen, eine solche Leistung dürfe man nicht gering anschlagen. Wer weiß, ob die Litteraturgeschichte von dem größeren Theil dessen, was hier niedergelegt ist, überhaupt je etwas erfahren haben würde, wenn Gaedertz sein Buch nicht geschrieben, das Material nicht mühsamst zusammengesucht hätte. Reichlich eingestreute Auszüge enthalten viel Charakteristisches und Humoristisches, wie denn überhaupt Niemand das Buch aus der Hand legen wird, ohne des Unregenden viel gefunden zu haben. Wir halten es um so mehr für unsere Pflicht, hierauf ausdrücklich hinzuweisen, als Gaedertz mit aufopfernder Entfagung auf einem Gebiete arbeitet, das sich zur Zeit nicht gerade hervorragender Beachtung erfreut. Eine spätere Zeit wird, glauben wir, hierüber anders urtheilen.“

Im Verlage von **C. G. Müller** in **Bremen** erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's München.

Von

Karl Theodor Gaedek.

Mit dem bisher unbekanntem Porträt Wilhelmine Herzlieb's.
Zweite vermehrte Auflage.

Broch. 3 Mf., eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mf. 20 Pf.

Goethe und Maler Kolbe.

Von

Karl Theodor Gaedek.

Broch. 1 Mf.

Zur Kenntniß der altenglischen Bühne
nebst andern Beiträgen zur Shakespeare-Litteratur.

Von

Karl Theodor Gaedek.

Mit zwei Original-Abbildungen

Broch. 2 Mf. 40 Pf.

Archivalische Nachrichten über die Theater- zustände

von Hildesheim, Lübeck und Lüneburg.

Von

Karl Theodor Gaedek.

Broch. 4 Mf.

Briefwechsel von Jakob Grimm und Hoffmann-Fallersleben mit Hendrik van Wyn.

Herausgegeben von Karl Theodor Gaedek.

Broch. 1 Mf. 80 Pf.

Friedrich der Große und General Chasot.

Von

Karl Theodor Gaedek.

Broch. 2 Mf.

ferner erschienen und sind durch alle Buchhandlungen
zu beziehen:

- Die Horatier.** Tragödie von Corneille. Metrisch übersezt von
Karl Theodor Gaedek. 2. Aufl. Broch. 20 Pf.
- Esther.** Tragödie von Racine. Metrisch übersezt von Karl Theodor
Gaedek. Broch. 20 Pf.
- Britannicus.** Tragödie von Racine. Metrisch übersezt von Karl
Theodor Gaedek. 2. Aufl. Broch. 20 Pf.
- Washington Irving's Skizzenbuch.** Deutsche Ausgabe mit Biographie
und Anmerkungen von Karl Theodor Gaedek. Min.-Band
1 Mf. 20 Pf.
- Garten Leina.** Plattdeutscher Roman von Heinrich Burmeister.
Mit Einleitung von Karl Theodor Gaedek. 2. Aufl.
Broch. 6 Mf.
- Lustig un Trurig.** Plattdeutsche Gedichte von Georg Berling.
Herausgegeben mit Biographie u. von Karl Theodor
Gaedek. 2. Aufl. Broch. 1 Mf. 80 Pf.
- Eine Komödie.** Plattdeutsches Singspiel von Karl Theodor Gaedek.
Mit Musikbeilagen. 2. Aufl. Broch. 1 Mf. 50 Pf., geb.
2 Mf. 40 Pf.
- Gabriel Kollensagen.** Sein Leben und seine Werke. Von Karl
Theodor Gaedek. Broch. 2 Mf. 80 Pf.
- Gebrüder Stern und Rissens Depositionsspiel.** Von Karl Theodor
Gaedek. Mit Abbildungen. Broch. 2 Mf. 50 Pf.
- Frisch Heuter-Gallerie.** Mit Bildern von Konrad Beckmann
und Text von Karl Theodor Gaedek. 2. Aufl. Geb. 20 Mf.
- Frisch Heuter-Reliquien.** Von Karl Theodor Gaedek. Broch.
3 Mf., geb. 4 Mf.
- Frisch Heuter-Studien.** Von Karl Theodor Gaedek. Broch. 3 Mf.,
geb. 4 Mf.
- Emanuel Heibel-Denkwürdigkeiten.** Von Karl Theodor Gaedek.
Mit Autograph. Broch. 4 Mf., geb. 5 Mf. (Zur Zeit ver-
griffen Einige Exemplare noch direkt durch den Verfasser
erhältlich.)
- Dreihundert Bildnisse und Lebensabriffe berühmter deutscher
Männer.** Begonnen von Ludwig Bechstein. Neu be-
arbeitet und fortgeführt von Karl Theodor Gaedek. Die
Porträts von Hugo Bärkner. 5. Aufl. Broch. 8 Mf.
geb. 10 Mf.



PT4848.G33J84 1894

GAEDERTZ, KARL THEODOR,
1855-1912.

JULKLAPP!

V

12058990



A000012058990





A000012058990